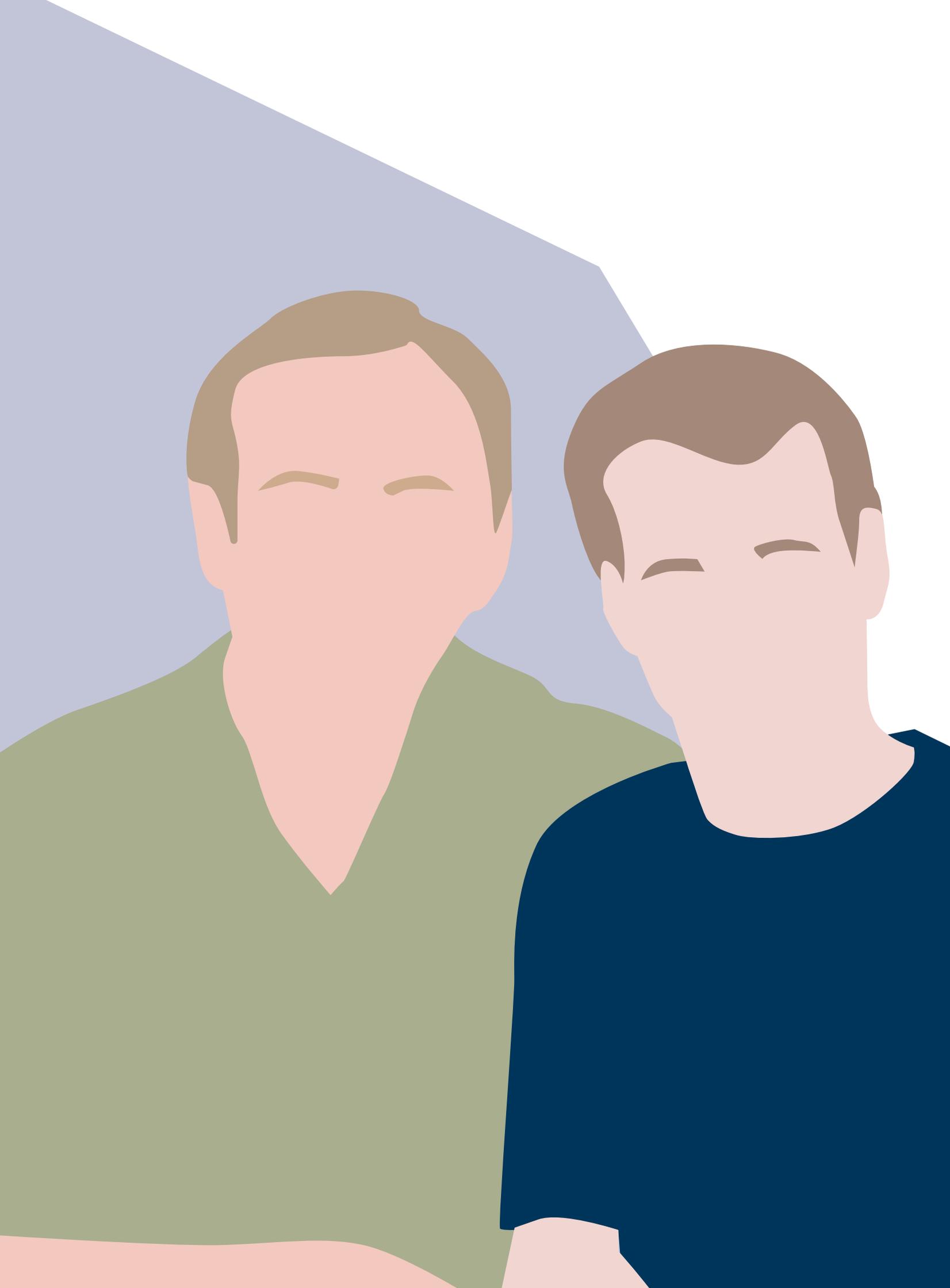


ÖKONOMIE DER FAIRNESS HEUTE

Gemeinsam in eine
bessere Zukunft



NICHTS IST ERFÜLLENDER,
ALS DENEN DEN WEG ZU BEREITEN,
DIE DA FOLGEN.

Sönke Mißfeldt





IMPRESSUM

tecis Finanzdienstleistungen AG
Alter Teichweg 17
22081 Hamburg
Telefon 040 69696969
Telefax 040 69696979
vertriebspartnerservice@tecis.de
tecis.de

Vertreten durch den Vorstand
Sönke Mißfeldt und Stefan Butzlaff

Herausgeber
tecis Finanzdienstleistungen AG

Verfasser
Sönke Mißfeldt

Projektleitung
Christina Richter, Hamburg

Konzeption
Christina Richter, Hamburg
Buero Bettina Brunner, Hamburg

Chefredaktion
Christina Richter, Hamburg

Artdirektion
Buero Bettina Brunner, Hamburg

Illustration
Helena Ravenne, Hamburg

Lektorat
Ulrike Dorgeist, Münster

INHALT

44



6 – PROLOG

8 – DEMOGRAFIE

Jeder Mensch hat das Recht auf ein Leben in Würde und Sicherheit!

16 – GLOBALISIERUNG

Jeder Mensch muss das Recht auf Teilhabe und Perspektive durch die prosperierende Weltwirtschaft haben.

26 – GLOBALE KONVERGENZ

Jeder Mensch muss das Recht auf die Chance zu persönlicher Entwicklung und wirtschaftlichem Aufstieg haben.

36 – KLIMAWANDEL

Jeder Mensch muss das Recht auf ein Leben in einer intakten Umwelt haben.

44 – VERMÖGENSAUFBAU IM ZEITALTER GLOBALER FINANZSYSTEME

Jeder Mensch muss das Recht auf den nachhaltigen Aufbau und die Sicherung seines Vermögens haben.

54 – EPILOG

56 – LITERATURVERZEICHNIS

57 – DISCLAIMER

FÜR EIN BESSERES MORGEN.

von Sönke Mißfeldt

Heute – mit diesem kurzen Zusatz zum Titel wird die neue »Ökonomie der Fairness« für mich zu dem, was sie sein sollte: das Angebot einer Hilfestellung und einer Inspiration für ein besseres globales Morgen. Stärker als je zuvor wirken Demografie, Globalisierung, globale Konvergenz, die komplexen Finanzsysteme sowie der Klimawandel auf unser Leben. In der Neuauflage der »Ökonomie der Fairness« betrachten wir diese relevanten Gesellschaftsthemen in dem Spannungsfeld zwischen Chancen und Herausforderungen. Zudem wird jeder Trend hinsichtlich der Möglichkeit, diesen durch unser eigenes Handeln zu gestalten, beleuchtet.

Jede Generation sollte verantwortlich dafür Sorge tragen, dass die heranwachsenden Leistungsträger der Folgegeneration mit positiver Perspektive leben können und deshalb bereit sind, die ihnen gebotenen Chancen in vollem Umfang zu nutzen. Daher spielt auch der persönliche finanzielle Gestaltungsfreiraum der heutigen Generation Y in unserem globalisierten Wirtschaftssystem eine so entscheidende Rolle. Das Wissen um die Vernetzung und die Komplexität der Welt ist unverzichtbar.

In der Erstauflage der »Ökonomie der Fairness« 1993 schrieb unser Unternehmensgründer Udo Keller: „Diese Gesellschaft von Teilhabern war von Beginn an das lebende Ziel der Unternehmensgruppe tecis. Handelnd unter dem Signum »pars pro toto« beachtet sie das Teil wie das Ganze und strebt eine Partizipation aller am Wachstum und Wohlstand an.“ Mit seiner Haltung gab Udo Keller uns von Beginn an einen wertepprägten Handlungsrahmen für tecis vor. Deshalb forderte er uns auch auf, Verantwortung zu übernehmen: „Wohlfeile Einsichten reichen uns nicht aus. Wir wollen den Mut aufbringen, dieses große gemeinsame Ziel nicht zu propagieren, sondern es täglich mit neuem Leben zu füllen.“

Seine weitblickenden Gedanken möchte ich hiermit aufgreifen, um diese fortzuführen und so den veränderten gesellschaftlichen, politischen und soziokulturellen Rahmenbedingungen der letzten 25 Jahre Rechnung zu tragen. Stand in der Erstauflage der »Ökonomie der Fairness« die Beteiligung am Produktivkapital durch das Aktiensparen im Sinne der Entfaltung persönlicher Potenziale und des Gemeinwohls im Mittelpunkt, ist die Komplexität all dieser Faktoren durch neue Herausforderungen in Zeiten des weltweiten Wandels weiter gestiegen und Schwerpunkt dieser Neuauflage.

Die Globalisierung hat unumstritten zur Steigerung des Wohlstands weltweit beigetragen, aber dem Anschein nach auch Verlierer produziert und die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert. Wie könnte es ansonsten möglich sein, dass auch heute noch Millionen Menschen in Armut, gepeinigt durch Bürgerkriege, ohne Zugang zu Bildung und Perspektive für sich und ihre Familien leben? Massiv steigende Ungleichheit führt auch – durch die wachsende mediale Transparenz verstärkt – zu Flucht und häufig zu Angst vor Überfremdung, zu mehr Populismus und Extremismus.

Nichtsdestoweniger beweist der *Der Spiegel* mit der Kolumne »Früher war alles schlechter«, dass die Welt heute eine bessere geworden ist. Statistisch leben wir auf unserem Planeten Erde in der besten Welt, die je existierte: Wir leben sicherer, gesünder und länger. Hier möchten wir anknüpfen und Ihren Blick von den großen gemeinschaftlichen Aufgaben auf die herausragenden Chancen und Perspektiven lenken, die unsere Welt heute und für die Zukunft bereithält.

Die Welt ist schneller und komplexer, aber auch vielfältiger und vernetzter geworden. Nur wer im Leben eine positive Perspektive hat, bleibt konstruktiver Teil des Ganzen. Dazu soll die neue »Ökonomie der Fairness« Orientierung anbieten.



DEMOGRAFIE

Jeder Mensch hat das Recht auf
ein Leben in Würde und
Sicherheit!

Um etwa 157 Menschen pro Minute, nahezu 10.000 pro Stunde, knapp 230.000 pro Tag – so schnell wuchs die Weltbevölkerung 2017. Und sie wächst schneller als angenommen: Die Prognosen der Vereinten Nationen (UN) wurden zuletzt nach oben korrigiert. Bis zum Jahr 2100 leben voraussichtlich 11,2 Milliarden Menschen auf unserer Erde – 6.352 Mal die Bevölkerung einer Stadt wie Hamburg.

Eine entscheidende Disziplin, um zu verstehen, welchen Herausforderungen die Weltgemeinschaft sich in Zukunft unausweichlich stellen wird, ist die Bevölkerungswissenschaft: Sie sammelt, analysiert und bewertet Daten über die historische, aktuelle und zukünftige Bevölkerungsentwicklung. Seit dem 17. Jahrhundert setzt die Demografie Geburten- und Sterberaten, Ein- und Abwanderung sowie die Bevölkerungsstruktur in Beziehung zueinander.

Fertilität (Fruchtbarkeit) und Mortalität (Sterblichkeit) sind die natürlichen Faktoren des Bevölkerungswachstums. Bei einer Geburtenrate von 2,1 Kindern pro Frau bleibt die Bevölkerungsanzahl stabil – das sogenannte Ersatzniveau ist gewährleistet. Unterhalb dieses Werts nimmt die Bevölkerung langfristig ab. Im globalen Durchschnitt liegt die Fertilität derzeit bei 2,5 Prozent, Tendenz sinkend.¹ Wenn die Fruchtbarkeitsraten sinken, warum wächst dann die Bevölkerung? „Weil die zu Zeiten hoher Wachstumsraten Geborenen

*noch leben. Und weil wir immer länger leben und deshalb später aus der Statistik verschwinden.*⁴²

Wir geben Ihnen zunächst einen kurzen Überblick über den Status quo und die Prognosen: „Eine Milliarde, die globale Oberschicht, lebt im ‚Westen‘, in Nordamerika, Europa und Japan. Zwei Milliarden, quasi die Unterschicht, leben in Teilen Afrikas und in ländlichen Regionen Asiens in armen Verhältnissen. Das sind die Extreme, dazwischen aber gibt es vier Milliarden in Schwellenländern, die globale Mittelklasse, nicht arm, nicht reich.“⁴³ Den größten Beitrag zur wachsenden Welt leisten laut Prognosen der United Nations (UN) Indien, die Demokratische Republik Kongo, Pakistan, Äthiopien, Tansania, die USA, Uganda und Indonesien. Vor allem in den 47 ärmsten Ländern der Welt – davon 33 in Afrika – wird es zu einer starken Bevölkerungszunahme kommen. Während das Bevölkerungswachstum Asiens voraussichtlich ab 2050 stagniert und infolge kontinuierlich sinkender Geburtenraten die Bevölkerungsanzahl langsam abnimmt, wächst

Afrika auch nach 2050. China und Indien bleiben die bevölkerungsreichsten Länder der Welt, obwohl die Geburtenraten bereits heute nahezu auf europäisches Niveau gesunken sind. Apropos: Als einziger Kontinent wird Europa 2050 weniger Einwohner haben und schrumpfen.⁴ Global betrachtet wächst die Weltbevölkerung also asymmetrisch. Deutschland und Pakistan haben heute zwar eine nahezu identische Bevölkerungsdichte, doch wird Pakistan bis zum Jahr 2100 seine Bevölkerung verdoppeln, während Deutschland um ein Fünftel schrumpfen wird. Wissenschaftler der UN gehen davon aus, dass die Weltbevölkerung erst Ende des 21. Jahrhunderts tatsächlich nicht mehr wachsen wird.

DASS SIE WÄCHST, IST GUT

Menschen leben nicht nur länger, sondern mit weiterhin steigender Lebenserwartung und -qualität. Die Kindersterblichkeit sinkt: in Ruanda beispielsweise um 84 Prozent in den letzten 20 Jahren.⁵ Die Armut wird kontinuierlich bekämpft, sodass im Vergleich zum 19. Jahrhundert nicht 90 Prozent, sondern elf Pro-

Armut – das größte lösbare Problem der Welt.

zent der Weltbevölkerung betroffen sind. Das laut UN „größte lösbare Problem der Welt“ scheint – erstmals in der Menschheitsgeschichte überhaupt – besiegt zu sein, denn der Hunger konnte ebenfalls eingedämmt werden. Obwohl immer mehr Menschen auf der Welt leben, haben sich die Lebensumstände nahezu für alle verbessert: Wir leben sicherer, gesünder und länger. Weltweit.

Dass die Bevölkerung der ärmsten Länder überproportional wächst, stellt die Weltgemeinschaft vor weitreichende Herausforderungen. Trotz fundamentaler Verbesserungen des allgemeinen Lebensstandards leben noch immer Menschen unter existenzbedrohlichen Bedingungen. Die Gründe dafür sind vielschichtig: Ein Grund ist der Zugang zu Bildung. Das Verhältnis von Analphabeten zu Menschen, die lesen und schreiben können, hat sich gedreht: Heute liegt die Alphabetisierungsrate im globalen Mittel bei 85 Prozent. Das ist von essenzieller Bedeutung, denn die Korrelation von Bildung und Wohlstand ist evident. Dessen ungeachtet ist der Bildungsgrad weltweit noch immer ungleich verteilt, obwohl das Missverhältnis kontinuierlich abnimmt. Der Zugang zu Bildungsangeboten in ärmeren Teilen der Erde ist also immer noch unzureichend und ausbaufähig. Auch deshalb herrscht in vielen Entwicklungsländern eine stärkere soziale Ungleichheit, die sich im vergleichsweise

noch größeren Unterschied zwischen Arm und Reich in diesen Ländern als in den Industrienationen zeigt.

In rohstoffreichen Entwicklungsländern ist leider zudem das Problem der Korruption stärker verbreitet. Korruption hat zur Folge, dass nur wenige Menschen finanzielle Vorteile generieren, während der Großteil der Bevölkerung von dem Reichtum nationaler Ressourcen weniger profitiert. Dadurch sind diese Staaten häufig politisch instabiler, auch durch fehlende Strukturen wie etwa soziale Sicherungssysteme und Bildungsinfrastruktur, die der Allgemeinheit zugutekämen.

ZUKUNFTSCHANCEN DER FRAUEN UND KINDER

Sie sind in vielen Entwicklungsländern sozial besonders benachteiligt. Ohne staatliche Versorgung stellen Kinder einen wesentlichen Teil der persönlichen Altersabsicherung dar und sie müssen für ihre Eltern im Alter sorgen. Damit begründet werden überproportional viele Kinder in die Armut hineingeboren. Ein Teufelskreis, der unter anderem durch weiter sinkende Kindersterblichkeit zu durchbrechen wäre. Denn wenn die Überlebenschance des Kindes steigt, „*treffen Menschen Entscheidungen, die darauf basieren, dass ihre Kinder leben und Erfolg haben. Das führt zu kleineren Familien und langsamerem Bevölkerungswachstum*“, so Melinda Gates in einem

Film aus der Reihe #stopthemyth über den Mythos, dass Armutsbekämpfung zu Überpopulation führe.⁶

Doch trotz sinkender Armut weltweit sind nach wie vor große Bevölkerungsgruppen in den ärmsten Entwicklungsländern von Mangelernährung, Hunger und Hungertod bedroht. Ineffiziente Monolandwirtschaft, unzureichender Infrastrukturausbau, anhaltende Missernten durch den Klimawandel, technologischer Rückstand und regionale Bürgerkriege sind nur einige Gründe für nationale Verteilungsprobleme.

In anderen Teilen der Welt sind die Entwicklungen konträr: Während bevölkerungsstarke Schwellenländer wie China und Indien den Energie-, Konsum-, Infrastruktur- und Mobilitätsbedarf einer täglich wachsenden Zahl wirtschaftlicher Aufsteiger decken müssen, sind die alten Industrienationen – allen voran Japan – angehalten, ihr Wirtschaftssystem trotz sinkender Erwerbstätigen- und Bevölkerungszahlen anzukurbeln, um den etablierten Sozialstaat zu stabilisieren und für die Zukunft zu stärken. Vielfach basieren hier Alterssicherungssysteme auf einer Umlage und dem Prinzip eines Ausgleichs zwischen den Generationen. Wenn die Zahl der Rentner gegenüber den Erwerbstätigen zukünftig weiter ansteigt und Reformen der nationalen Rentenpolitik nicht nachhaltig Wirkung zeigen, drohen

die Sozialsysteme ihre Leistungskraft zu verlieren und ihre Sicherungsfunktion in Teilen einzubüßen. Eine Neuausrichtung dieser Systeme für die Zukunft ist unabdingbar.

WENDEN WIR DEN BLICK NACH DEUTSCHLAND

Demografischer Wandel bedeutet hier, dass die Bevölkerung überaltern wird. Trotz zuletzt positiver Nachrichten über leicht steigende Geburtenraten und wachsende Zuwanderung aus Europa⁷ sind seit Langem die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur ablesbar. Als Konsequenz erodieren die Leistungen aus den sozialen Sicherungssystemen bei gleichzeitig zunehmenden Belastungen durch eine immer älter werdende Gesellschaft. Verstärkt wird dieser Effekt ab 2020 mit dem beginnenden Ruhestand der geburtenstarken Jahrgänge, den sogenannten Babyboomern. Durch den schlagartigen Wechsel des Verhältnisses der Anzahl der Rentenbezieher zur Anzahl der Erwerbsbevölkerung wird der Generationenvertrag bedroht. Die Anzahl der Beitragszahler sinkt in den Folgejahren weiter, da geburtenschwache Jahrgänge folgen. *„Die eintretenden Verschiebungen zwischen den Anteilen der Hauptaltersgruppen der Bevölkerung sind gravierend. So ist der Anteil der unter 20-Jährigen zwischen 1950 und 2015 von 30 auf 18 Prozent zurückgegangen und wird bis 2060 voraussichtlich auf rund 16 Prozent sinken. Das Altern der Be-*

*völkerung bedeutet auch, dass Hochaltrigkeit zum Massenphänomen wird. 1950 betrug der Anteil der Menschen im Alter von 80 und mehr Jahren 1 Prozent der Bevölkerung. Während heute 6 Prozent hochaltrig sind, werden es 2060 etwa 12 Prozent sein.“*⁴⁸

Reformen wären dringend geboten. Jedoch war bereits bei der Bundestagswahl 2017 ein gutes Drittel der Wahlberechtigten über 60, ein Fünftel über 70 Jahre alt. *„(...) selbst wenn die Jungen in Scharen zur Wahl gingen, würde sich nur wenig an den Ergebnissen ändern. Weil die Bevölkerung zunehmend altert, fallen die Stimmen der jungen Wähler von Jahr zu Jahr geringer ins Gewicht.“*⁴⁹ Steigt die Anzahl der wahlberechtigten Älteren, sinkt der Reformwille der Parteien aufgrund ihrer Wählergunst. Sehr unterschiedliche Interessen stehen sich also gegenüber: Während die Gruppe der Älteren ihre Interessen mit überproportional hoher Wahlbeteiligung vertritt, sind die bis 18-Jährigen noch nicht wahlberechtigt, die jungen Beitrags- und Steuerzahler teils unaufgeklärt, teils fatalistisch eingestellt oder in ihrer aktuellen Lebensphase auf Ausbildung, Studium und Karriere fokussiert.

Inwieweit das System jedoch ohne Anpassungen aufrechterhalten werden kann, ist fraglich. Demokalyse now¹⁰ - bricht unser System demografiebedingt zusammen? Mit Sicherheit noch nicht. Die wirtschaftliche Lage Deutschlands war 2017

sehr gut. Zusätzlich sind die aktuellen Konjunkturaussichten mehr als günstig. Der Export boomt. Das Rückgrat der deutschen Volkswirtschaft sorgt für ökonomischen Wohlstand, eine wachsende Binnennachfrage und die Sicherung der sozialen Systeme. Deutschland profitiert vom Ruf als sicherer Standort für internationale Investitionen, die Sozialkassen profitieren von Vollbeschäftigung und hohem Steueraufkommen. Dennoch warnte die Bundesbank im Frühjahr 2017: *„Während sich die aktuelle Lage und die kurzfristigen Perspektiven der deutschen Wirtschaft momentan günstig darstellen, belastet die demografische Entwicklung die mittel- und langfristigen Wachstumsaussichten. Der Bevölkerungsrückgang sowie die Alterung der Erwerbspersonen in Deutschland wird das trendmäßige Wirtschaftswachstum mittelfristig deutlich senken.“*⁴¹

Wer wird bei Bevölkerungsrückgang den Wohlstand produzieren, den wir heute genießen? Wer gleicht morgen die Leistungszusagen von heute aus? Und wer pflegt und betreut die kontinuierlich alternde Gesellschaft? Es darf nicht vernachlässigt werden, dass wir durch Staatsschulden, Rentenzusagen und Pensionsverpflichtungen einen Großteil unserer Lasten auf zukünftige Generationen verlagern. Für die Zukunftssicherung sind umfangreiche Maßnahmen notwendig, um den demografischen Entwicklungen entgegenzuwirken. Ein erster bedeutender Schritt war

Selbst wenn die Jungen in Scharen zur Wahl gingen, würde sich nur wenig an den Ergebnissen ändern. Weil die Bevölkerung zunehmend altert, fallen die Stimmen der jungen Wähler von Jahr zu Jahr geringer ins Gewicht.

der Ausbau der Kinderbetreuung, wodurch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert und so die Arbeitsmarktsituation für Frauen attraktiver wurde. Sie waren in der Vergangenheit aufgrund ihrer Erwerbsbiografien die Hauptleitragenden einer zu geringen Rente. Kürzere Ausbildungszeiten und ein höheres gesetzliches Renteneintrittsalter sorgen zudem dafür, dass das individuelle Arbeitsvolumen jetzt höher ausfällt.

Eine alternde Gesellschaft entwickelt aber zusätzlich neue Bedürfnisse. Die Gesellschaft muss dafür Sorge tragen, dass ältere, erfahrene

Menschen länger in den Arbeitsmarkt integriert und produktiv bleiben. Im Zeitalter innovativer Technologien und Produktionsmöglichkeiten müssen für Arbeits-, Wohn- und Freizeitangebote sowie Betreuung und Pflege älterer Menschen personalsparende und körperlich entlastende Systeme weiterentwickelt und eingesetzt werden. Doch trotz dieser Möglichkeiten steigt der Personalbedarf in diesem Bereich weiter an. Auch um die neuen Wachstumschancen unserer Wirtschaft – resultierend aus zukunftsorientierten Branchen rund um Energieeinsparung, erneuerbare Energien, Umweltschutz und eine

immer notwendiger werdende ökologische Landwirtschaft – zu nutzen, benötigt die deutsche Wirtschaft weitere qualifizierte und gut ausgebildete Fachkräfte. Denn durch gemeinsame Weltklimaziele, Regulierungen und Auflagen seitens der Europäischen Union werden diese Bereiche zusätzlich an Relevanz gewinnen. Die jungen Menschen werden voraussichtlich länger arbeiten, höhere Sozialversicherungsbeiträge zahlen und bei sinkendem Rentenniveau eine höhere Steuerbelastung akzeptieren müssen. Kosten für die eingeleitete Energiewende mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) und der Ökosteuer werden die Generation Y zusätzlich belasten.

Durch die Subprime- und Eurokrise – Finanzkrisen historischen Ausmaßes – ist die Staatsverschuldung auf ein neues Rekordniveau angestiegen. Diese Schulden begrenzen trotz anhaltend niedriger Zinsen sowohl die Zukunftsinvestitionsfähigkeit als auch die Zusage staatlicher Wohltaten. So erfreut sich Deutschland höchster Steuereinnahmen bei immer geringerer Zinslast, investiert im internationalen Vergleich jedoch derzeit zu wenig in seine Zukunftsfähigkeit.

Die niedrigen Zinsen verschärfen zudem das wachsende Ungleichheitsgefühl im Land. 40 Prozent der Bundesbürger legen ihr Geld nach wie vor auf dem Sparbuch an.¹² Während die Sparer für ihr Sparguthaben in einer Niedrigzinsphase kaum Zinsen erhalten, profitieren Vermögende

Wir brauchen deshalb in Deutschland eine neue Debatte über unseren Gesellschaftsvertrag und vor allem über die Frage, wie allen Menschen der jungen Generation heute eine faire Chance gegeben werden kann, ihr Leben selbst zu gestalten – und nicht nur der Hälfte, die das Glück hatte, in eine finanziell gut gestellte und bildungsstarke Familie geboren zu werden.

und Unternehmen von der Chance des günstigen Geldes und mehren ihr Sachvermögen überdurchschnittlich. *„Deshalb ist es nicht überraschend, dass trotz gesamtwirtschaftlich guter Zeiten 70 % der Deutschen heute das Solidaritätsversprechen unseres Gesellschaftsvertrags als gebrochen und die soziale Ungleichheit in Deutschland als zu hoch empfinden.“*⁴¹³

Um den wesentlichen Auswirkungen des demografischen Wandels in Deutschland – der sinkenden Anzahl qualifizierter und beitragszahlender Erwerbstätiger bei gleichzeitig wachsender Anzahl von länger lebenden Rentenbeziehern – wirksam begegnen zu können, werden massive Investitionen im Bereich Ausbildung, Studium und Forschung, angepasste Erwerbsbiografien und darüber hinaus eine gesteuerte Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte langfristig unausweichlich sein.

IST DIE GENERATION Y EINE BENACHTEILIGTE GENERATION?

Das ist eine Frage der Betrachtung. Die junge Generation sollte reflektieren, dass sie in Zeiten des Wohlstands und des Friedens in Europa privilegierter aufgewachsen ist als die Generation ihrer Eltern und Großeltern und dass ihr ein individueller und anspruchsvoller Lebensstil zuteilwurde. Um jedoch die wirtschaftliche Aufstiegsperspektive ihrer Elterngeneration zu erhalten und die eigene Anspruchshaltung an eine finanziell

gesicherte Zukunft erfüllen zu können, muss die weltoffene Generation der Einzelkinder und Patchworkfamilien jetzt aktiv werden. *„Wir brauchen deshalb in Deutschland eine neue Debatte über unseren Gesellschaftsvertrag und vor allem über die Frage, wie allen Menschen der jungen Generation heute eine faire Chance gegeben werden kann, ihr Leben selbst zu gestalten – und nicht nur der Hälfte, die das Glück hatte, in eine finanziell gut gestellte und bildungsstarke Familie geboren zu werden.“*⁴¹⁴

Es ist unsere Aufgabe, unser gesellschaftlicher Auftrag, den jungen Menschen diese faire Chance einzuräumen. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, dieser Generation frühzeitig die Notwendigkeit einer wirksamen Vorsorge aufzuzeigen. Sie werden nur nachvollziehen, wie essenziell eigenes Handeln für ihre finanzielle Freiheit ist, wenn ihnen heute verdeutlicht wird, dass eine persönliche Verantwortungsübernahme im Sinne einer nachhaltigen Finanzplanung für morgen entscheidend ist. Der aktuelle Aufklärungsbedarf erscheint sehr groß. Um das System, in dem wir heute leben, zu verstehen, bedarf es verständlicher Ausführungen. Die Welt ist asymmetrisch in Bewegung und in beständigem Wandel. Die stattfindenden Verschiebungen müssen in die Konzeption einer finanziell abgesicherten Zukunftsplanung einbezogen werden.

Alle Menschen sind Teil einer demografisch, wirtschaftlich und finanziell extrem heterogenen, aber mittlerweile eng miteinander verwobenen Welt. Für eine Bewertung der individuellen Zukunftslage ist der Blick auf das System in Deutschland nicht ausreichend, denn es ist längst ein globales Gefüge, an dem wir unser Handeln ausrichten müssen. Eigenverantwortung für sich können nur jene Menschen übernehmen, die über das Wissen verfügen, welche Aufgaben zu bewältigen sind und welche Rechte, Förderungen und Zulagen ihnen zustehen, um die sozialen Sicherungssysteme zu ergänzen und nachhaltig Privatvermögen aufzubauen. Heute mehr denn je unter Berücksichtigung der Kräfte und Energien aus dieser einen Welt in Bewegung.



GLOBALISIERUNG

Jeder Mensch muss das Recht auf
Teilhabe und Perspektive durch
die prosperierende Weltwirtschaft
haben.

Sie prägt Wirtschaft, Politik, Kultur und Umwelt. Und hat unsere Welt so grundlegend verändert. Sie macht uns frei und sorgt für Wohlstand, sagen die einen. Sie hat unsere Welt verletzbarer gemacht, kontern die anderen. Die weltweite Verflechtung in allen Bereichen des Lebens nennen wir Globalisierung.

Über die exakte Entstehungsgeschichte der Globalisierung herrscht Uneinigkeit. Die Globalisierung beschreibt keine befristete Phase, sondern einen bis heute anhaltenden Prozess, der in Europa Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Wechsel vom Agrar- ins Industriezeitalter einsetzte. Der internationale Handel ist zwar seit vielen Jahrhunderten Teil der Weltwirtschaft, allerdings war die Bedeutung des Außenhandels bis Anfang des 19. Jahrhunderts – insbesondere aus europäischer Sicht – gering. Die Summe weltweiter Exporte lag bis zum Jahr 1800 nicht höher als zehn Prozent der gesamten Weltwirtschaftsleistung.

FROM THE CHAMPS-ÉLYSÉES TO THE GINZA

Auf der Basis der Industrialisierung – und der aus ihr resultierenden Fortschritte in den Bereichen Produktion, Transport und Kommunikation – gingen Staaten zunehmend weltweite Handelsverflechtungen ein und bildeten erstmals ein globales Netzwerk mit gegenseitiger Abhängigkeit, Arbeitsteilung, aber auch mit wechselseitiger Konkurrenz. Unsere Gesellschaft ist im 21. Jahrhundert nunmehr im Informationszeitalter angekommen. Die weltweite Vernetzung hat heute durch die Digitalisierung, das Internet, das Smartphone und die Dauerpräsenz in den sozialen

Netzwerken eine zentrale Bedeutung für uns erlangt. Der weitestgehend unbegrenzte Zugriff auf digitale Ressourcen und damit auf das Wissen dieser Welt vereinfacht nicht nur den persönlichen Alltag dort, wo Menschen Zugang haben, sondern bringt die Weltbevölkerung zusehends enger zusammen.

Den deutlichsten Einfluss hat die Globalisierung auf die Wirtschaft. In diesem Sinne wirtschaftswissenschaftlich geprägt und bekannt gemacht hat den Begriff der emigrierte deutsche Harvard-Wissenschaftler Theodore Levitt mit seinem Aufsatz »The Globalization of Markets« in der Harvard Business Review 1983, in dem er zur Globalisierung schreibt: *„Commercially, nothing confirms this as much as the success of McDonald's from the Champs-Élysées to the Ginza, of Coca-Cola in Bahrain and Pepsi-Cola in Moscow, and of rock music, Greek salad, Hollywood movies, Revlon cosmetics, Sony televisions, and Levi jeans everywhere.“*⁴⁵

Der Motor der Globalisierung war zu Beginn die Notwendigkeit, Produkte zu importieren, die im eigenen Land nicht oder zu gering verfügbar waren oder Überschüsse gewinnbringend zu exportieren. Internationale Handels- und Zollabkommen nach dem Zweiten Weltkrieg, sinkende Energiekosten seit den 1980er-Jahren und der Fall der politischen Blöcke haben globale

Unternehmensstrategien erleichtert und die Globalisierung nochmals wesentlich beschleunigt. Produktionsstandorte entstanden nicht mehr nur aufgrund klimatischer Begebenheiten, natürlicher Ressourcen oder Rohstoffvorkommen, sondern wurden dorthin verlagert, wo internationale Arbeitsteilung auch zusätzliche Kosteneinsparung durch günstigere Löhne ermöglichte. So entstand ein neuer internationaler Weltmarkt für Industriestandorte und Arbeitskräfte. Und aufgrund der global ausgerichteten Handelsbeziehungen erlebte die ganze Welt ein bis heute anhaltendes, flächendeckendes Wirtschaftswachstum.

SPANNUNGSFELDER VS. CHANCEN

Gleichwohl sind auch globalisierungskritische Stimmen zu vernehmen. Das heutige Weltwirtschaftssystem mit Freihandel und Arbeitsteilung wirft Zweifel bei jenen Menschen auf, die sich in Teilen von den Entwicklungen benachteiligt, ausgebeutet und sogar abgehängt fühlen – und das oftmals unabhängig von der gesamtwirtschaftlich positiven Entwicklung im eigenen Land. Auch Politiker, Ökonomen, Unternehmer sowie Umwelt- und Menschenrechtsaktivisten weltweit suchen gemeinsam nach einer Antwort auf die dringliche Frage, ob und, wenn ja, wie die zunehmenden Belastungen durch die Globalisierung auf der

Faktoren wie Automatisierung, technologische Veränderungen und Marktspannungen haben mehr zum Anstieg der Ungleichheit beigetragen.

ganzen Welt zukünftig reguliert und gesteuert werden könnten.

„Ist eine Mehrheit der Bürger der Meinung, dass sie keinen gerechten Anteil an der wirtschaftlichen Entwicklung hat, kann sich diese gegen unser wirtschaftliches und politisches System wenden – oder zumindest gegen jene Teile, denen die Schuld dafür gegeben wird.“¹⁶ Bei Globalisierungskritikern spielt die soziale Kluft zwischen Arm und Reich eine entscheidende Rolle, denn die Welt ist heute ungleicher als noch vor 200 Jahren. Wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen hat nach Untersuchungen von Wirtschaftswissenschaftler Elhanan Helpman der Harvard University im Jahr 2016, dass die früh industrialisierten Länder durch einen längeren Zeitraum des Wirtschaftens höhere Gewinne aus der Globalisierung erzielen konnten, als es den Schwellen- und Entwicklungsländern in demselben Zeitraum möglich war. *„Faktoren wie die Automatisierung, technologische Veränderungen und Marktspannungen haben mehr zum Anstieg der Ungleichheit beigetragen als die Globalisierung.“¹⁷* Und natürlich: Wen verwundert die Kritik, wenn Zahlen publik werden, die aussagen, dass die acht reichsten Männer der Welt ebenso viel besitzen *„wie die unteren 3,6 Milliarden Menschen“¹⁸* Sowohl wirtschaftspolitische Institutionen wie die Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) und der Internationale

Währungsfonds (IWF) als auch der weltweit wirtschaftsstärkste Verbund der G20-Staaten und Unternehmer wie Mark Zuckerberg, Elon Musk, Bill Gates und beispielsweise Stefan Quandt und Hasso Plattner in Deutschland üben Kritik an der Ungleichheit. *„Sie haben erkannt, dass dies nicht allein eine moralische Frage ist, sondern auch eine wirtschaftliche. Wenn normale Bürger nicht über genügend Einkommen verfügen, um die von Unternehmen hergestellten Produkte zu kaufen, wie sollen die Unternehmen dann wachsen?“¹⁹*

NICHT NUR EINE FRAGE DER FAIRNESS

Wirtschaftswachstum jedoch, das zeigt das Kapitel Demografie, wird notwendig sein, um eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren und um allen Menschen darüber hinaus eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen. Es ist deshalb nicht allein eine Frage der Fairness, sondern auch eine Frage der zukünftigen internationalen Tragfähigkeit der Weltwirtschaft, wenn deutlicher als in der Vergangenheit aus unterschiedlichsten Positionen gefordert wird, die positiven Effekte der Globalisierung auf noch mehr Men-

schen zu verteilen und die negativen Effekte weltpolitisch zu regulieren. Die OECD appelliert: *„Zudem müssen Länder besser zusammenarbeiten, um die Lücken in der Regulierung der globalen Wirtschaft zu schließen.“²⁰*

Was auf der einen Seite für positive Preisentwicklung, Produktvielfalt und ständige Verfügbarkeit für den Konsumenten sorgt, setzt auf der anderen Seite viele Unternehmen seit Jahren unter Druck: die internationale Konkurrenz. Fraglich ist, inwieweit lokale Handwerks-, Klein- und Familienbetriebe angesichts der Kapitalmacht großer, multinational agierender Unternehmen konkurrenzfähig bleiben und überleben können. Es kommt nicht selten zur Verdrängung oder Aufgabe dieser kleineren Betriebe oder dazu, dass die Großkonzerne dem schwächeren Handelspartner ihre Bedingungen vorgeben können. Und was hierzulande negativ belastet, stellt sich in Schwellen- und Entwicklungsländern aufgrund unterschiedlicher Finanzkraft noch deutlich dramatischer dar. Um auf einem globalen Absatzmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben, sind es vor allem geringere Lohn- und Produktionskosten, die die Arbeits-

Es ist die beste Geschichte der Welt.

teilung für viele Unternehmen so interessant machen und dabei helfen, konkurrenzfähig zu sein. In den letzten Jahrzehnten ermöglichte diese Kombination aus Kosteneinsparungen, gesteigerter Wettbewerbsfähigkeit und neuen Absatzmärkten den Boom der Weltwirtschaft.

In den alten Industrienationen hat das teilweise dazu geführt, dass sich die Reallöhne in den betroffenen Branchen nur wenig entwickelten, stagnierten oder sogar zurückgingen, weil in der Vergangenheit Arbeitsplatzabbau und Lohnkürzungen die Antworten auf wachsenden internationalen Konkurrenzdruck waren. Hingegen sind in Schwellen- und Entwicklungsländern die sogenannten Dumpinglöhne nicht nur aufgrund der geringeren Lebenshaltungskosten niedriger, sondern auch weil Arbeitsbedingungen und Arbeitsschutz bisher sehr häufig nicht dem internationalen Standard entsprechen. Auch ist Kinderarbeit in einigen Branchen noch immer fester Bestandteil. Insbesondere in Afrika und Asien ist dieser Teil des Familieneinkommens nicht wegzu-denken.²¹ Dadurch verlieren diese Kinder die Chance auf umfassendere Bildung, die bei der weiteren beruflichen Entwicklung und für den sozialen Aufstieg durch besseres Einkommen so essenziell wäre.

DER BEDARF AN ROHSTOFFEN WÄCHST

Warum befinden sich einige rohstoffreiche Länder trotz der erhöhten Nachfrage nach wie vor in wirtschaftlich und politisch prekärer Lage? Von der wachsenden Nachfrage profitiert oftmals nur eine Minderheit, weil Rohstoffreichtum nachweislich einseitiges Wirtschaften der Staaten fördert und der Verkauf durch den Welthandel zunehmend Preisschwankungen und internationalen Börsenspekulationen unterworfen ist. Staatliche Einnahmen sind dadurch schwerer kalkulierbar. Es fehlen kontinuierlich planbare finanzielle Mittel, um etwaige Einnahmeverluste oder das absehbare Versiegen der Rohstoffquellen in Zukunft durch den Auf- und Ausbau weiterer Industriezweige zu kompensieren. Zudem privatisieren viele Länder den Abbau ihrer Bodenschätze und daher gehen Rohstoffe zum Beispiel in den Besitz internationaler Konzerne über.

Nachhaltige Lizenz- und Steuereinnahmen hingegen könnten für wirtschaftliche Stabilität und Entwicklung sorgen. Sie kämen der Bevölkerung in Form von wirksamen Sozialleistungen, Infrastruktur und Bildung zugute. *„Einige wenige werden dann sehr reich. Und weil sie wissen, dass ihr Land nicht vernünftig regiert wird, sehen sie zu, dass sie ihre Gelder aus dem Land in die Schweiz oder irgendwelche Steueroasen oder die City of London abtransportieren. Das Kapital*

*wird aus dem Rohstoffland abgezogen, ohne dass die Bewohner etwas davon haben.“*²² Auch kriegerische Konflikte um die Hoheit ihrer Rohstoffe belasten einige Nationen. Sie könnten aufgrund ihres Rohstoffreichtums wohlhabend sein, zählen jedoch weiterhin zu den ärmsten Staaten der Welt.

Eine weitere Entwicklung ist die zunehmend global organisierte Kriminalität. *„Die Wirtschaft der Nationen hat sich globalisiert, die Industrie des Verbrechens tut es ebenfalls. Ihr Netz operiert weltumspannend wie multinationale Konzerne. Sie erobert neue Märkte. Die globale Nachfrage nach ihren Angeboten steigt.“*²³ Vereinfacht die Globalisierung auf der einen Seite Handel, Arbeitsteilung, Kommunikation und Tourismus, ist eine ihrer Kehrseiten das Wachstum des Marktes für Drogen-, Waffen- und Menschenhandel, Computerkriminalität, Produktpiraterie und Geldwäsche auf internationaler Ebene. Neue Technologien wie das Darknet und das Deep Web erschweren die Bekämpfung dieser Kriminalität. So besteht etwa im Darknet die Möglichkeit, mit Kryptowährungen die Zahlungsströme zu verschleiern. Das fordert von unserer Legislative, Exekutive und Judikative nicht nur erhöhten Aufwand, um sich neu zu positionieren und international aufzustellen, sondern auch, sich länderübergreifend zu vernetzen und zu kooperieren. Aufgrund der erheblichen Gesetzesunterschiede weltweit wird

es noch einige Zeit benötigen, eine international verbesserte Verbrechensbekämpfung zu ermöglichen. „*Transnationale Banden begehen Verbrechen in einem Land, ihre Chefs und ihre Gelder sind in einem anderen gut geschützt.*“²⁴

MADE IN THE WORLD

Durch das gemeinsame Wirtschaften entsteht eine deutliche Abhängigkeit auf der Welt, sodass die Auswirkungen nationaler Ereignisse für das Weltgeschehen zunehmend relevant sind und dieses teilweise stark beeinflussen. Durch Onlinemedien und die Präsenz in sozialen Netzwerken kann zusätzlich eine täglich wachsende, digital vernetzte Weltöffentlichkeit die Auswirkungen der Ereignisse globalen Ausmaßes live mitverfolgen. Leider erzeugen negative Schlagzeilen im Netz und eine entsprechende Berichterstattung im Kampf um die digitale Medienpräsenz ein deutlich höheres Aufmerksamkeitspotenzial, sodass der Eindruck entsteht, die negativen Schlagzeilen und Berichterstattungen würden die positiven übertrumpfen.

Auf dem Weltmarkt potenziert sich die Gefahr, dass nationale Krisen auf andere Staaten übergreifen: So hallte der wirtschaftliche Dominoeffekt der US-amerikanischen Subprime-Krise ab 2007 mit der Lehman-Brothers-Pleite weltweit noch Jahre nach und mündete unter anderem in dem nahezu kompletten Absturz Südeuropas und in der Eurokrise. Die ökologischen und wirtschaftlichen Folgen der Nuklearkatas-

trophe im japanischen Fukushima haben die internationale Diskussion über Atomkraft als saubere Energiequelle revitalisiert und zum Beispiel in Deutschland den Atomausstieg im Jahr 2011 nach sich gezogen. Auch politische Unruhen, Generalstreiks und Bürgerkriege können für Störungen der Zulieferketten sorgen: Ein fehlender Chip kann ganze Produktionsbänder zum Stillstand bringen, ausstehende Gas- und Öllieferungen können die Deckung des Energiegrundbedarfs eines Landes stören oder empfindliche Preiserhöhungen zur Folge haben. Es sind die wirtschaftlichen Konsequenzen, die miteinander Handel treibende Nationen am meisten befürchten: Sanktionen wie Ein- und Ausfuhrstopps, Strafzölle, aber auch Subventionen und regionale Freihandelsabkommen sind Machtmechanismen, die heute in Konflikten wirkungsvoll eingesetzt werden können, um politisch Druck auszuüben. So sind es in einer globalisierten Welt zunehmend Handelskriege, die als Instrument genutzt werden, nationale Machtinteressen durchzusetzen und glücklicherweise kaum noch militärische Auseinandersetzungen, wie die Menschen das aus vornuklearen Zeiten kannten. Das Atomprogramm des Iran, die russische Annexion der Krim, die Beugung der Rechtsstaatlichkeit in der Türkei zeigen: Die daraus resultierenden politischen Konflikte schädigen nicht nur das Ansehen und die Wirtschaft dieser Länder, sondern sie haben langfristig auch Folgen

in den Sanktionen verhängenden Nationen, wenn die wirtschaftliche Vernetzung untereinander sehr groß ist. Eine angespannte politische Lage belastet also die wirtschaftliche Entwicklung aller Beteiligten. Die Wechselwirkung dieser Mechanismen kann insbesondere Exportländer treffen. Die multinationalen Beziehungen sind heute komplexer und sensibler, aber „*Made in the World*“²⁵ macht in diesen Beziehungen über kurz oder lang einen Dialog zwingend notwendig und einen Konsens langfristig unausweichlich. So veranlasst die wirtschaftliche Vernetzung Staaten also auch dazu, miteinander zu reden, aufeinander zuzugehen und zu verhandeln.

In Zeiten globaler Vernetzung und höchster Mobilität verwischen die nationalen Grenzen zunehmend. Während diese Annäherung von Kosmopoliten als Bereicherung des persönlichen Lifestyles wahrgenommen wird, empfinden andere einen Identitätsverlust und finden schwerer ihren Platz in dieser liberalen Weltordnung. Die Entwicklung einer allgemeinen Konformität auf der Welt, die Belastungen für die Umwelt als eine Konsequenz des Weltwirtschaftswachstums sowie die Fragilität einer globalisierten Finanzwelt beleuchten wir in den nächsten Kapiteln.

Die bisherigen Entwicklungen sind evident: Durch die positiven Effekte der Globalisierung scheint es möglich zu sein, Armut wirksam

Niemand ist zu schlecht, um zu einem wirtschaftlichen Erfolg einer Gesellschaft beizutragen.

zu bekämpfen, Demokratisierungsprozesse zu stärken und Frieden zu erhalten. „Dies ist die beste Geschichte der Welt heute – diese Hochrechnungen zeigen uns, dass wir die erste Generation in der Geschichte der Menschheit sind, die die extreme Armut beenden kann“²⁶, wird Weltbank-Präsident Jim Yong Kim im Jahr 2015 bei der Bekanntgabe zitiert, dass der Anteil der Menschen, die in extremer Armut leben – definiert als weniger als 1,90 USD Kaufkraft pro Person am Tag –, erstmals einstellig und auf 9,6 Prozent gesunken sei. Diese Errungenschaft wäre noch vor nur 50 Jahren als Utopie bewertet worden. Die Welt verzeichnet darüber hinaus weniger Kriegstote, sinkende Mordraten und die größte Anzahl von Menschen, die je in einer Demokratie gelebt haben.²⁷

WARUM IST DAS SO?

„Arbeitsteilung hilft, das wichtigste ökonomische Ziel zu erreichen: mit Rohstoffen und Arbeit sparsam umzugehen und so hohe Erträge wie möglich herauszuholen. Sie verwirklicht aber auch einen wichtigen humanistischen Gedanken: Niemand ist zu schlecht, um zu einem wirtschaftlichen Erfolg einer Gesellschaft beizutragen. (...) Das Prinzip funktioniert auch, wenn man die ganze Welt betrachtet. Wenn sich verschiedene Länder die Arbeit teilen,

ermöglicht das zusätzlichen Wohlstand, und zwar weltweit: Waren und Dienstleistungen werden dort hergestellt, wo sie am billigsten sind.“²⁸ Heute wissen wir: Fast alle in der globalen Wertschöpfungskette profitieren.

WER PROFITIERT WIE?

Unternehmen profitieren bei ihrer Investition vom Preisvorteil durch weltweit verfügbare Arbeitskräfte, günstige Produktionsstätten und Rohstoffe. Angepasste Handelsabkommen, Zölle, Subventionen und Steuern begünstigen die Internationalisierung. Hinzu kommen immer neue Absatzmärkte und dadurch die Skalierung der Kosten des einzelnen Produkts: Weniger Stückkosten bei mehr Absatz steigern den Gewinn. Viele Unternehmen konnten durch den zunehmenden Welthandel ihre Marktstellung ausbauen, stärker expandieren und erzielte Gewinne nicht nur im eigenen Land, sondern auch in die Absatzmärkte der Emerging Markets investieren und so diversifizieren. So entstanden in den letzten Jahrzehnten weltweit mehr Unternehmen durch Kooperationen, Joint Ventures und neue Industriezweige und damit eben auch mehr Arbeitsplätze.

Durch das Weltwirtschaftswachstum ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in nahezu allen Na-

tionen beispiellos angestiegen und die Arbeitenden profitieren überall auf der Welt von einer größtenteils positiven Lohnentwicklung. Mögen uns die Löhne in Schwellen- und Entwicklungsländern weiterhin vergleichsweise gering erscheinen, sorgen diese dennoch für viele Menschen mit der Kaufkraft in ihrem Heimatland für wirtschaftlichen Aufschwung. Internationale Konzerne zahlen darüber hinaus im Ausland häufig über dem üblichen Lohnniveau, das bis dato in erster Linie aus Landwirtschaft und in Kleinbetrieben generiert wurde. Auf diese Weise ermöglichen sie den ärmeren Familien vermehrt den Schulbesuch ihrer Kinder, eine weiterführende Ausbildung oder auch eine Gesundheitsversorgung. Durch die Anhebung des Lebensstandards kann langfristig mehr und mehr auf Kinderarbeit verzichtet werden, ohne die Existenz des Familieneinkommens zu bedrohen.

Die Welt steht nicht still. Heute arbeitet die Wissenschaft vielerorts nicht nur interdisziplinär, sondern profitiert von der Internationalisierung und dem vereinfachten kollegialen Datenaustausch weltweit. Forschung und Wissenschaft sind global ausgerichtet und finanzielle Mittel sind durch die wirtschaftlichen Erfolge verfügbar. Das ist effizient, weil die Forschung an verschiedenen Orten zu gleichen Themen reduziert wird. Darüber hinaus stehen alle Erkenntnisse global zur Verfügung und

können weiterverarbeitet werden. In den Labors von Unternehmen, Instituten und Universitäten entstehen kontinuierlich neue Technologien und Prozesse, die sich am unterschiedlichen Bedarf der Menschheit orientieren: uns Menschen ernähren, medizinisch versorgen, schützen. So lassen sich unsere Lebensbedingungen kontinuierlich verbessern.

Ungebrochen ist nach wie vor der Trend zur Urbanisierung: Über 50 Prozent aller Menschen leben heute schon in Städten und im Jahr 2050 sollen es bis zu 70 Prozent sein. In den Industrienationen sorgt der anhaltende Zuzug in die Städte für die positive Konzentration der Motoren unserer Gesellschaft: Industrie und Handel, Bildung und Forschung, Politik und Kultur. Auch die Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern profitieren deutlich von der Urbanisierung. In Zeiten der Globalisierung werden Städte nach Meinung des Autors Doug Saunders sogar zum Inbegriff der individuellen Aufstiegschancen weltweit: „*Erst 2009 kam die Weltbank dahinter, dass die Verdichtung der Menschheit in Städten der wirksamste Weg ist, Armut zu bekämpfen – zudem die einzige Chance, das Welternährungsproblem zu lösen und den Klimawandel in den Griff zu bekommen. Auch für die ‚Peak-People‘-Szenarien ist Verstädterung der Schlüs-*

selfaktor – nichts lässt die Geburtenrate weltweit stärker abfallen als der Zuzug vom Land in die Stadt.“²⁹ In seinem Buch »Arrival Cities« stellt der Autor dar, warum die von der westlichen Welt wahrgenommenen

Vororte sind keine Orte der sozialen Ausgrenzung.

Vororte keine Slums, „*keine Orte der sozialen Ausgrenzung und Verelendung, sondern Durchlauferhitzer des sozialen Aufstiegs und Hotspots urbaner Innovationen*“³⁰ sind. Durch diesen Mechanismus zum Beispiel gelang Millionen von chinesischen Wanderarbeitern, die seit den 1980er-Jahren vom Land zur Arbeit in die Stadt aufgebrochen waren, der soziale Aufstieg. Auf diese Weise erreichten sie ihr Ziel, den Familienmitgliedern zu Hause und sich selbst ein besseres Leben zu ermöglichen.

DEUTSCHLAND, ES GEHT UNS GUT

Auch bei uns beunruhigt eine nicht unerhebliche Anzahl von Menschen die globale Entwicklung,

und das in einem Land, in dem der Großteil der Bundesbürger direkt oder indirekt seit Jahrzehnten von den Effekten der Globalisierung profitieren konnte. Ein Land, das sich als Exportweltmeister zu den reichsten der Welt zählen darf. Deutschland konnte die Potenziale der Globalisierung für die eigene Wirtschaftsentwicklung voll ausschöpfen: Die deutsche Wirtschaft zählt zu den eindeutigen Gewinnern der Globalisierung. Die Mehrheit der Dax-Unternehmen agiert international; und unter den 100 wertvollsten börsennotierten Unternehmen der Welt haben es beispielsweise im Jahr 2017 sechs deutsche Konzerne geschafft: SAP, Siemens, Bayer, Allianz, BASF und Volkswagen.³¹ „*Mehr Erfolg im Ausland schafft mehr Beschäftigung im Inland – diese Formel gilt laut einer Studie in Summe für die deutschen Konzerne aus dem Dax. Und je stärker die Unternehmen schon internationalisiert sind, desto größer wird dieser Effekt.*“³²

Selbstverständlich ist der wirtschaftliche Erfolg Deutschlands nicht allein der Globalisierung zuzuschreiben: Das duale Ausbildungssystem zählt zu den Stärken Deutschlands – ein wesentliches Fundament unseres Wirtschaftserfolgs, das weltweit hoch angesehen ist. Hier bilden Unternehmer gemeinsam mit dem Staat den Nachwuchs standardisiert aus. Sie bieten jungen Menschen mit dem Gezellenbrief in der Hand, der Meister-

prüfung in der Tasche oder mit einem abgeschlossenen weiterführenden Fachhochschulstudium hervorragende berufliche Perspektiven.

In Deutschland nimmt genau deshalb der Mittelstand eine bedeutende Rolle ein. Mittelständische Unternehmen „erwirtschaften mehr als jeden zweiten Euro und stellen deutlich über die Hälfte aller Arbeitsplätze“⁴³. Sie sorgen in der deutschen Wirtschaft durch die am Bedarf der Branche ausgerichtete duale Ausbildung, den hohen Bezug zum Handwerk und das Potenzial einer heterogenen Belegschaft – mit Facharbeitern, Meistern und Ingenieuren –, die nah am Produkt, an dessen Produktionsprozessen und beständigen Innovationsentwicklungen arbeitet, dafür, dass das zukünftige Wachstum abgesichert ist. Wenn die Belegschaft von Dax-Unternehmen wie Fresenius Medical Care oder HeidelbergCement mittlerweile jedoch bis zu 95 Prozent im Ausland tätig ist, liegt die Vermutung nahe, dass die internationale Arbeitsteilung regional, zeitweise und branchenabhängig auch Arbeitskräfte freigesetzt hat.

„Es geht uns gut – zumindest vielen von uns. Jedem zweiten Deutschen geht es rundum gut“⁴⁴, lautet das Fazit einer deutschen Studie, die den sogenannten Wohlstandsindex als Alternative zur gängigen Wohlstandsermittlung anhand des BIP ermittelt. Bemerkenswert ist, dass sich zwei wesentliche Aussagen ge-

gensätzlich entwickelt haben: Obwohl sich Ende 2016 mehr Deutsche als „wohlhabend“ einstufen als Ende 2014, stimmten dem Satz „Ich habe keine Angst vor der Zukunft“ weniger Menschen zu. Aufgrund der Zahlen können wir annehmen, dass in unserer Gesellschaft trotz wachsendem Wohlstand gleichermaßen auch das Gefühl der Verunsicherung wächst und „dass es bestimmte Gruppen von Menschen gibt, die in den letzten Jahren nicht viele der Vorteile der Globalisierung ernten konnten, selbst wenn die Globalisierung nicht der Hauptgrund für die steigende Ungleichheit in den reichen Ländern war“⁴⁵. Aus Sicht eines Arbeitnehmers, der seinen Arbeitsplatz im Zuge des Strukturwandels bereits verloren hat oder sich zunehmend von Arbeitslosigkeit oder Standortwechsel bedroht fühlt, erscheint dies eher irrelevant. Unstrittig ist, dass sich durch die internationale Arbeitsteilung die deutsche Industrie und damit der hiesige Arbeitsmarkt bereits seit Langem stark verändert haben.

Aus diesem Grund stehen vor allem Arbeitsplätze im niedrigen Lohnsegment mancher Branchen schlechter da als früher. Ehemalige Vorzeigebereiche und bedeutende Arbeitgeber in Deutschland aus beispielsweise der Schuh- und Textilbranche, dem Schiffbau, der Stahlindustrie sowie der Solar- und Windkraftbranche sind in einem dauerhaften Wettbewerb um die günstigsten Lohnstück- und Produktionskosten entweder bedeu-

tungslos oder nahezu aus Deutschland verschwunden. Folglich kam es auch zu massiven Veränderungen in den Zulieferbetrieben, denn: „Einer Studie zufolge verursacht jeder Euro Verlust, den die Stahlindustrie schreibt, einen Verlust von acht Euro in anderen Branchen. An jedem Arbeitsplatz in der Stahlindustrie hängen fünf bis sechs weitere Beschäftigte in Zulieferindustrien.“⁴⁶ Zusätzlich wächst in manchen Branchen die Konkurrenz durch den Wettbewerb im europäischen Binnenmarkt sowie durch den Zuzug günstigerer Arbeitskräfte aus dem europäischen Ausland. Die Migration wird durch das europäische Freizügigkeitsgesetz begünstigt, das für alle EU-Bürger die Ausreise aus dem Herkunftsmitgliedstaat und die Einreise sowie ein dreimonatiges Aufenthaltsrecht im Aufnahmestaat regelt, wenn Arbeitnehmer oder Selbstständige im dortigen Wirtschaftsleben erwerbstätig oder auf Arbeitssuche sind.

DEUTSCHLAND UND SEINE GESCHICHTE

In diesem Zusammenhang gilt es, auch noch den Blick auf die Besonderheit der deutschen Geschichte mit dem beispiellosen Wiedervereinigungsprozess seit 1989 zu lenken, um das Gefühl des „Abgehängtseins“ in Teilen unserer Gesellschaft besser einordnen zu können. Der gesellschaftliche Wandel vom Leben in der Planwirtschaft der DDR zu einem Leben im kapitalistisch, freiheitlich und eigenverantwortlich geprägten

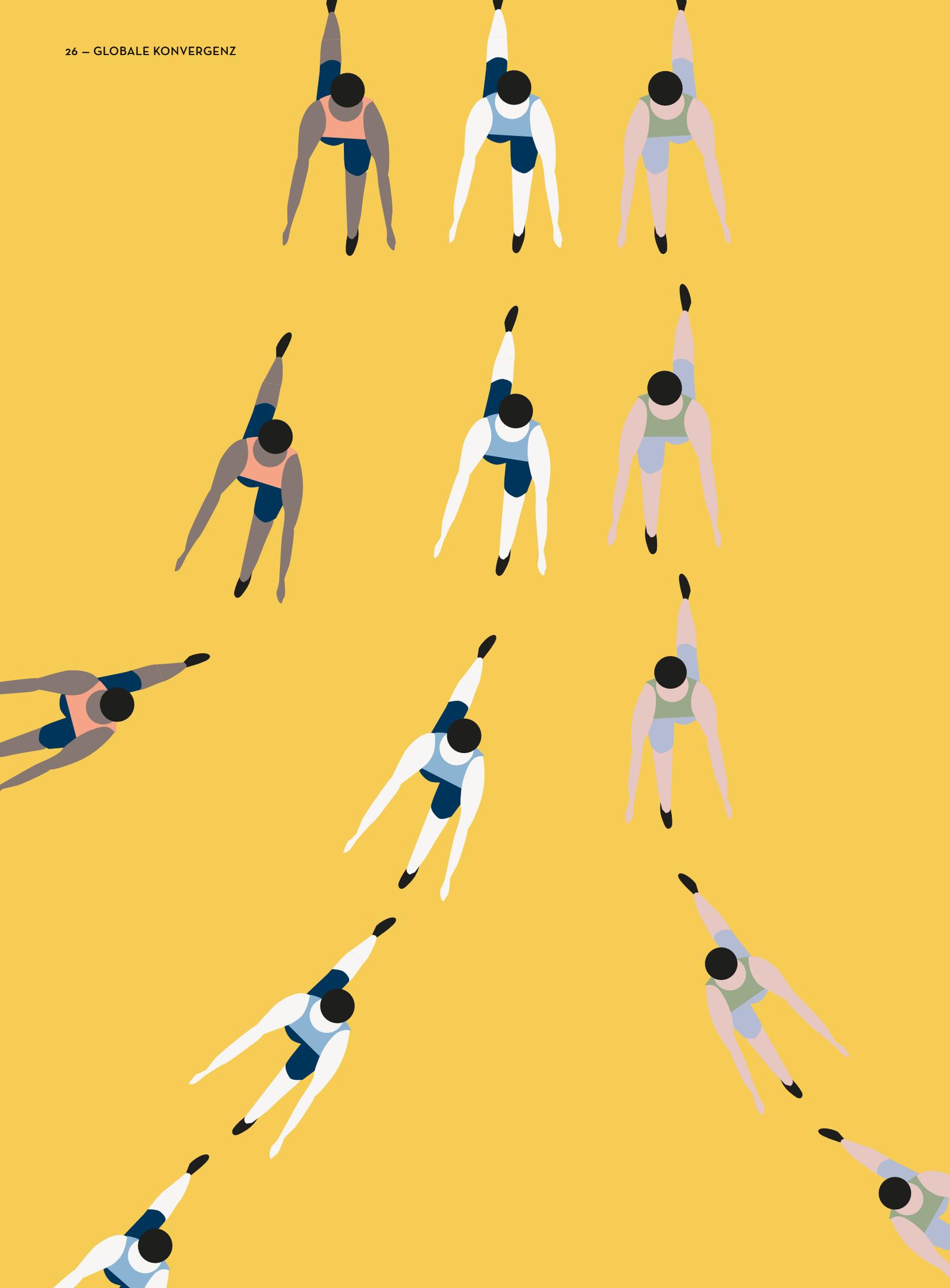
Stil des vereinten Deutschlands hat viele ostdeutsche Biografien bis heute stark beeinflusst. 1997 hieß es dazu: *„Die aktuellen Veränderungsprozesse des Erwerbssystems berühren die Lebenschancen und -perspektiven der neuen Bundesbürger so unmittelbar und nachhaltig wie kein anderer Bereich des sozialen und politischen Wandels.“*⁴³⁷ Nach der Wende haben weniger Qualifizierte und einfache Angestellte, 25- bis 35-jährige und ältere Frauen ab 50 Jahre sowie ältere Männer ab 55 Jahre beruflich nicht oder unterbrochen durch wiederholte Arbeitslosigkeit und Jobwechsel, oftmals nur mit hohen staatlichen Aufwendungen und mit persönlichen Einschränkungen verbunden, Fuß fassen können. Die Restrukturierung des Arbeitsmarkts in den neuen Bundesländern als Notwendigkeit der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit und damit die Erhöhung der Zukunftschancen bedeutete für die Menschen bereits damals erheblichen Veränderungsdruck. Ihre Neupositionierung endete nicht selten im beruflichen – und dadurch sozialen – Abstieg oder in prekären Arbeitsverhältnissen. Mit diesen Erfahrungen im Leben stellt der anhaltende Wandel unserer Gesellschaft durch die Globalisierung aktuell und mit Sicherheit auch in Zukunft für diese Bevölkerungsgruppen eine andauernde besondere Herausforderung dar, die nachvollziehbarerweise zu Frustration und Unmut führen kann.

MADE IN GERMANY

Deutschland wird als rohstoffarmes und bevölkerungsreiches Land im Zentrum Europas auch in Zukunft auf die Globalisierung nicht verzichten können, weil wir uns – anders als andere Nationen – nicht selbst versorgen können. Im internationalen Wettbewerb ist die zukunftsorientierte Ausbildung der jungen Generation, sowohl akademisch als auch traditionell dual, für die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt unabdingbar. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf unsere demografische Entwicklung und den zunehmenden Fachkräftemangel. Unser wirtschaftlicher Erfolg sollte sich aber nicht nur in Investitionen und somit in Konsumsteigerung niederschlagen, sondern auch in Qualifizierungsmaßnahmen und in der sozialen Absicherung aller Menschen, die unserer Gesellschaft auf diesem beispiellosen Erfolgsweg verloren gegangen sind. Jene Mitmenschen, die im Globalisierungswettbewerb unverschuldet zu Verlierern gemacht wurden, jedoch unbedingt wertvoller Teil unserer Gesellschaft bleiben möchten. Ein wirtschaftlich extrem erfolgreiches und wohlhabendes Land wie Deutschland muss sich diese Sozialtransfers leisten können. Insbesondere im Hinblick auf unsere Geschichte benötigen wir dringend den Abbau der in der Vergangenheit begründeten innerdeutschen Ungleichheiten, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt für die Zukunft zu stärken.

Wie auch immer wir diese Aufgabe politisch zu lösen gedenken: „Made in Germany“ steht immer dann überragend da, wenn die Akteure mitdenken, forschen, entwickeln und erfinden. Wir müssen uns deshalb auf unsere Stärken besinnen und diese weiter festigen und ausbauen, in dem wir unter anderem gezielt in den Nachwuchs und so in die Zukunftsfähigkeit der deutschen Wirtschaft investieren. Weiteres Potenzial ist unbedingt auch bei jungen Menschen zu heben, die aufgrund ihres Migrationshintergrunds nicht die gleiche Ausgangssituation haben wie ihre Altersgenossen, die ihre Wurzeln in Deutschland haben.

Wir als Finanzdienstleister können insofern Verantwortung übernehmen, als dass wir unseren Kunden die Vorzüge einer globalisierten Welt darlegen und mit ihnen gemeinsam erarbeiten, wie sie diese Chancen in ihre persönliche Finanzplanung erfolgreich einbauen. Damit schaffen wir die Möglichkeit, die immensen Investitionschancen zu nutzen, die helfen können, die Belastungen aus der Globalisierung überzukompensieren



Globale Konvergenz

Jeder Mensch muss das Recht auf die Chance zu persönlicher Entwicklung und wirtschaftlichem Aufstieg haben.

Die globale Vernetzung der letzten Jahrzehnte führt zur wirtschaftlichen Annäherung der aufstrebenden Schwellen- und Entwicklungsländer an die alten Industrienationen. Dadurch entsteht eine neue, sogenannte globale Mittelschicht. Darüber hinaus geht mit dem sozialen Aufstieg in diesen Ländern ein verändertes Konsumverhalten der Menschen einher: Ein mehr und mehr übereinstimmender Lebensstil nach westlichem Vorbild auf der ganzen Welt ist die Folge. Diese Entwicklung wird globale Konvergenz genannt. Der Lebensstil der Old Economy jedoch ist extrem ressourcenaufwendig und umweltschädigend und somit nicht geeignet, zukünftig von einer wachsenden Weltbevölkerung in dieser Form global adaptiert zu werden, ohne unseren Erdball unaufhaltsam an seine Belastungsgrenzen zu bringen.

Diese globale Konvergenz ist für viele Menschen die Folge zweier sehr positiver Entwicklungen: sinkende Armut einerseits und wachsender Wohlstand andererseits. *„Mehr als eine Milliarde Menschen sind Teil einer wachsenden globalen Mittelschicht geworden. Nach westlichen Maßstäben sind sie nicht reich; aber sie haben der Armut den Rücken gekehrt und verfügen über Zeit und Geld für mehr als das bloße Überleben. Das Wachstum dieser Mittelschicht ist größtenteils auf das rasante Wirtschaftswachstum in China und Indien zurückzuführen.“*⁴³⁸ Hierbei sind die persönlichen Entwicklungen sehr unterschiedlich ausgeprägt: Die Errungenschaften reichen von Elektrizität über Motorisierung bis zum französischen Weingut, das in den vergangenen Jahren für die superreichen Eliten Chinas zum extravaganen Statussymbol wurde. Diese neuen Mittelschichten sind vorrangig in den urbanen Zentren Asiens, Osteuropas, Russlands, der Türkei, Lateinamerikas und in Teilen Afrikas entstanden. Die Definition der globalen Mittelschicht variiert. Unabhängig jedoch davon, welche Kriterien den Einschätzungen zugrunde liegen, wird deutlich: Sie wächst und wird im Jahr 2030

schätzungsweise bis zu zwei Dritteln in Schwellenländern leben. Die Kehrseite: *„Die Lebensbedingungen von Millionen Menschen konnten nur verbessert werden durch den ungehemmten Verbrauch natürlicher Ressourcen, der einen hohen Druck auf die regulatorischen Prozesse unseres Planeten aufgebaut hat. Der bekann-*

Für die globale Mittelschicht gibt es kein Zurück in Lehmhütten und auf Reisfelder. Sie gehört jetzt dazu.

*teste, wenn auch nicht der einzige Nebeneffekt unseres komfortablen Lebensstils ist wohl der Klimawandel.“*⁴³⁹

Der nachvollziehbare Aufstiegs-wille in den heute weniger entwickelten Nationen steht dem moralischen Appell der saturierten Min-

derheit der Weltbevölkerung in den hoch entwickelten Industrienationen gegenüber, dass der Wohlstand nicht auf Kosten der Zukunft unserer Erde realisiert werden solle. Nun baut sich aus dieser Entwicklung das Spannungsfeld globaler Konvergenz auf. Es steht uns nach unserer Entwicklungsgeschichte mit langen Phasen der Industrialisierung und Urbanisierung eigentlich nicht zu, nun den Zeigefinger zu heben und den Konsum der Aufsteiger – mit allen uns heute bekannten Konsequenzen für die Ökosysteme – zu kritisieren: Die Qualität der Luft, der Erhalt der Regenwälder und der Schutz der Weltmeere spielten bei unserer Entwicklung ebenfalls eine eher untergeordnete Rolle. Ist die Welt heute bereits in vielen Bereichen am Belastungslimit angekommen, wird das in erster Linie dem konsumorientierten Lebenswandel der Industriestaaten zuzuschreiben sein.

*„Ihren neuen, bescheidenen Wohlstand werden sich diese Leute nicht mehr nehmen lassen wollen. (...) Für die globale Mittelschicht gibt es kein Zurück in Lehmhütten und auf Reisfelder. Sie gehört jetzt dazu. Und sie wird ihren Anteil an der Weltwirtschaft weiter ausbauen. Wer will es ihnen verdenken?“*⁴⁴⁰ Denn in Zeiten der Globalisierung und des gemeinsamen Wirtschaftens wird sich jeder Mensch das Recht heraus-

nehmen, sich die Chance zu persönlicher Entwicklung und wirtschaftlichem Aufstieg für sich und seine Familie zu erarbeiten. Vor allem aber gilt unser westlicher Lebensstil weiterhin als Inbegriff des Wohlstands. Er dient den aufstrebenden Nationen als Vorbild für ihre eigene Aufstiegshoffnung. Die Transparenz über das Leben der anderen erhöht in nie dagewesenem Maße den Drang des Einzelnen, sich im Zuge seines eigenen Vorankommens auf den Weg zu machen, der tendenziell „unser“ Weg ist – der Weg, den der überwiegende Teil der Wohlhabenden geht. Aber *„was wird passieren, wenn weitere zwei oder drei Milliarden Verbraucher nach mehr Big Macs, Audis und Kreuzfahrten in der Karibik verlangen? Falls das Wachstum der globalen Mittelschicht dem gleichen, für die Umwelt zerstörerischen Pfad folgt, den schon die Industrieländer gehen, besteht in der Tat Anlass zur Sorge.“*⁴¹

Vier Fünftel der weltweit landwirtschaftlich genutzten Flächen werden schon heute von der Tierhaltung beansprucht, obwohl die Menschen im globalen Durchschnitt „erst“ rund 43 Kilogramm Fleisch pro Jahr konsumieren. Die Menge reicht von wenigen Kilogramm in ärmeren oder sich traditionell vegetarisch ernährenden Nationen wie Indien bis zu 114 Kilogramm jährlich in den USA. Allein Chinas Konsum ist im letzten Jahrzehnt um 30 Prozent gestiegen. Hält der Trend

des zunehmenden Fleischkonsums weltweit an, sind die ökologischen Auswirkungen enorm, denn für die Produktion eines Kilos Rindfleisch werden 15.000 Liter Wasser, 2,6 Kilogramm Getreide und 27 bis 49 Quadratmeter Fläche benötigt und 20,65 Kilogramm CO₂-Äquivalent ausgestoßen.⁴² Die Fleischproduktion sorgt in manchen Produktionsländern für Wasserknappheit, in anderen für Walddraubbau für Futtermittelanbau und Weideflächen. Hinzu kommen weitere Treibhausgasemissionen durch Verpackung, Lagerung und Transport des Fleisches. Für unseren Konsum nutzen wir jedoch nicht nur unsere Ressourcen, sondern greifen oftmals – wie bei der Fleisch- und Futtermittelproduktion – auf die Ressourcen anderer Länder zurück. Dadurch sorgen wir auch für Problemstellungen in anderen Teilen der Welt. Das Miteinander auf der Welt könnte in Gefahr geraten, wenn die Industrienationen ihren Wohlstand weiterhin auf Kosten ihrer Mitmenschen in weniger entwickelten Regionen ausbauen und diesen als selbstverständlich und unantastbar ansehen, den aufstrebenden Nationen ihren Aufstiegs willen hingegen beschneiden und nur in einem beschränkten Umfang einräumen wollen. Viele geopolitische Spannungen und auch die Zunahme extremistischer Strömungen der letzten Jahre liegen auch hierin begründet. *„Einen bestimmten Lebensstil verteidigen zu*

Was wird passieren, wenn weitere zwei oder drei Milliarden Verbraucher nach mehr Big Macs, Audis und Kreuzfahrten in der Karibik verlangen?

*wollen, gar als westlichen Wert zu preisen, wirkt auf all jene wie eine Kampf-ansage, die diesen Lebensstil nie erreichen werden, die glauben, den Preis für fremde Lebensqualität zahlen zu müssen. Denn anders als die Grundrechte erklärt der Lebensstil das Materielle zum Wert – von Autos über Smartphones bis hin zur Kleidung.“*⁴³

Die aufstrebenden Nationen laufen Gefahr, im Zuge ihrer wirtschaftlichen Annäherung unsere Fehler mit gravierenden Folgen für sich, ihre Familien und die Umwelt zu wiederholen. Dabei droht auch verloren zu gehen, was in diesen Ländern über lange Zeit kulturell

etabliert und gesellschaftlich tief verankert war. Um ein als fortschrittlich angesehenes, dynamisches Leben zu führen, zahlen Menschen teilweise einen sehr hohen Preis: Das Arbeitspensum steigt unaufhörlich, das Familienleben wird durch die Berufstätigkeit beider Elternteile belastet und als soziale Gefüge auseinandergerissen. Die Mobilitätsanforderungen der modernen Arbeitswelt und die Anpassung an die Arbeitszeitenflexibilität können zu Phänomenen wie Stress, Burnout, anderen Erschöpfungszuständen und weiteren gesundheitlichen Auswirkungen führen. So ist die „On-the-go-Mentalität“ nur scheinbar ein positives Aufsteigersymbol der westlichen Kultur und eher die Schattenseite unserer schnelllebigen Welt, in der dauerhafte Erreichbarkeit dazu führt, dass Fastfood, Fertiggerichte und Coffee to go sich durchsetzen, um im Arbeitsalltag zeitsparend alles parallel erledigen zu können. Erste erkennbare Fehlentwicklungen aus der Abkehr von der traditionellen Esskultur sind bereits in der chinesischen Bevölkerung ablesbar, seitdem die jüngere Wohlstandsgeneration lieber Hamburger als Reis isst und eher Auto als Fahrrad fährt: *„Der Wechsel von traditionellen zu eher westlichen Gewohnheiten sowie die Urbanisierung und Industrialisierung hätten hohen Blutdruck und Fettleibigkeit in China zu Volkskrankheiten gemacht, berichten die Forscher (Yanping Li et al., Journal of the American College of Cardiology, 2016). Hinzu komme, dass*

viele Chinesen rauchten und sich zu wenig bewegten. Dies und die steigende Zahl an Menschen, die in Fast-Food-Restaurants essen, erhöhe die Wahrscheinlichkeit, an Herz-Kreislauf-Erkrankungen zu leiden, deutlich.“⁴⁴

EIN TREND IN DEUTSCHLAND: THE AMERICAN WAY OF LIFE

Eine feste Behausung, täglich ausreichend Essen, das private Badezimmer und WC, warmes Wasser, gut beheizte Wohnräume, später der Sonntagsbraten als Familienritual, die erste Waschmaschine, der Fernseher, das eigene Auto und die Chance auf das Bereisen der Welt: Das waren die Statussymbole, die das Wirtschaftswunder in Deutschland nach der teils flächendeckenden Zerstörung im Zweiten Weltkrieg charakterisierten. Der wirtschaftliche Aufschwung durch den Wiederaufbau – mit Vollbeschäftigung und wachsendem Wohlstand – beflügelte die Stimmung in der Gesellschaft. Diese war nach Jahren der persönlichen Entbehrungen durchweg positiv von dem Gefühl bestimmt, dass es dynamisch aufwärts geht und man sich etwas leisten könne. Der Sonntagsbraten ist heute Vergangenheit: 85 Prozent der Menschen in Deutschland essen täglich oder nahezu täglich Fleisch. 76,8 Prozent der Bevölkerung verweist regelmäßig, 70 Prozent aller Reisen gehen ins Ausland, 7,8 Prozent dieser Reisen sind Fernreisen. Mit 55 Pkw je 100 Einwohner befand sich die

Pkw-Dichte auf deutschen Straßen 2017 auf dem Höchststand.

Das Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit zeigt bemerkenswerte Parallelen zur Entwicklung in den heute wachstumsstarken Ländern. Mit dem Blick auf unsere Geschichte sollten wir nachvollziehen können, wie wichtig dieser Prozess für das persönliche Vorankommen und das Selbstwertgefühl der Menschen in den Schwellen- und Entwicklungsländern ist. Auch unsere Großeltern- und Elterngeneration erlebte globale Konvergenz, denn ihnen galt in ihren Aufstiegszeiten der „American Way of Life“ als Vorbild. Durch die Präsenz der Besatzungsmächte in den Nachkriegsjahren war deren, in der Gesellschaft positiv wahrgenommener Einfluss groß und die hiesige Idolkultur deutlich amerikanisch geprägt. Die Begeisterung in der Bevölkerung für die Trends aus Amerika war enorm: Petticoat, Cadillacs mit Heckflosse, Western, Rock’n’Roll, James Dean, Elvis, Kaugummi, BBQ und der „Champagner der Popkultur“ – die Coke. Bei Entstehung globaler Konvergenz nach dem Zweiten Weltkrieg spielten die großen Marken der USA auch eine entscheidende Rolle, weil diese den wirtschaftlichen Erfolg und die Außenpolitik der Gewinnernation in den Nachkriegsjahren widerspiegeln. So konnten aus diesen Marken Global Brands werden und exemplarisch rangierte Coca-Cola 2017 als einer der frühen Global Player auf Platz

vier der wertvollsten Marken der Welt hinter Apple, Google und Microsoft.

THINK GLOBAL, SHOP GLOBAL

Kleidung, Hygieneartikel, Medizin, Nahrungsmittel, Luxusgüter und Popkultur: Weltweit nimmt der Konsum der Global Brands kontinuierlich zu. Die Macht der Trends aus den Konzernen wird durch die Verbreitung des Internets, eine Smartphonedichte von weit über 50 Prozent im globalen Durchschnitt, die Medienkanäle wie YouTube, das Fernsehen und die Musikbranche stark vorangetrieben. Auch das Marketing der Unterhaltungsindustrie vermittelt Lebensweisen und Trends, die das Shoppingverhalten und den Geschmack junger Menschen immer mehr beeinflussen und vereinheitlichen. Sozialen Netzwerken kommt bei der mobilen Nutzung des Internets eine besondere Stellung zu: Denn auch erfolgreiche Musiker, Schauspieler und Sportler nutzen die sozialen Medien intensiv, um sich und den eigenen Lebensstil als Celebrity zu vermarkten. 2017 verzeichnete Facebook über zwei Milliarden Nutzer. Auf dem zweiten Platz liegt YouTube mit 1,5 Milliarden Nutzern. Apple, Google, Microsoft, Amazon, Samsung und Facebook zählten 2017 allesamt zu den zehn wertvollsten Marken der Welt.⁴⁵

Internationale Markenhersteller wiederum nutzen den hohen Belieb-

heits- und Bekanntheitsgrad ihrer Testimonials, um mit Marketingkooperationen weitere Marktanteile zu generieren. *„Im Bereich der Mode haben sich global agierende Konzerne wie Gap, H&M oder Inditex auf nahezu allen Kontinenten der Erde niedergelassen und dabei ihre Werbekampagnen weltweit nach ähnlichen Mustern geschaltet.“*⁴⁶ Beispielhaft für den Erfolg der Global Brands ist die bis heute erfolgreiche Zusammenarbeit von Basketballer Michael Jordan und Sportartikelhersteller Nike im Jahr 1984. *„Jordan war der erste Sportler, der zu einer echten Marke wurde.“*⁴⁷ Der Erfolg der Kollektion rund um den Air-Jordan-Sneaker ist unangefochten und wird durch eine ausgeklügelte

Marketingstrategie kontinuierlich ausgebaut. Im Jahr 2017 belegte Nike Platz 18 im Ranking der erfolgreichsten Marken der Welt. *„Ohne die Verpflichtung von Jordan wäre Nike vielleicht nie der größte Sportartikelhersteller der Welt geworden.“*⁴⁸ Global Playern wie Nike, demnach den großen international aufgestellten Brands, kommt bei der Angleichung und Konformität heutiger Lebensstile mit ihrer zunehmenden Marktdurchdringung und dem Ausbau ihrer Dominanz in besonderem Maße die Verantwortung zu, sich ihrer Bedeutung für unsere gemeinsame Zukunft bewusst zu sein: Die Frage der Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit zukünftiger Produktionsprozesse für Konsumgüter

**Der Knackpunkt ist:
Wenn wir nicht zeigen, dass
Klima- und Umweltschutz
mit wirtschaftlicher
Entwicklung vereinbar ist,
verlieren wir.**

weltweit entscheidet im Wesentlichen auch über das Antlitz und die Zukunft der Welt. Auf der einen Seite ist es eine große Herausforderung für die Unternehmen, den globalen Konsumwünschen nachzugeben, den Markt zu bedienen und sich so im internationalen Wettbewerb durchzusetzen. Andererseits aber müssten sie wissen, dass, wenn sie dieser Entwicklung weiter ungebremst stattgeben, der Preis, den die Erde und ihre Bewohner dafür zahlen, sehr hoch sein wird. Die multinationalen Konzerne tragen also maßgeblich mit an der Verantwortung, dass ihr Wachstum den Planeten Erde nicht zerstört.

GEHT DOCH. SIEHE KALIFORNIEN.

Globale Konvergenz führt auch dazu, dass die Haltung der reichsten Länder, die mittlerweile verstanden haben, dass unsere Art des weitestgehend rücksichtslosen Wirtschaftens kaum noch Zukunft hat, wegweisend sein kann. Dieser neue Trend zur Nachhaltigkeit birgt ebenso die Chance zu prägender Wirkung und Vorbildcharakter. *„Der Knackpunkt ist: Wenn wir nicht zeigen, dass Klima- und Umweltschutz mit wirtschaftlicher Entwicklung vereinbar ist, verlieren wir Milliarden Menschen auf dem Planeten sind auf dem Weg von bitterer Armut zu einem besseren Leben. Dieses bessere Leben werden sie sich auf keinen Fall abhandeln lassen. Die Weltwirtschaft wird sich in den kommenden zwanzig Jahren glatt verdoppeln.“*⁴⁹ Die Indus-

trieländer sind in einer Phase des etablierten Wohlstands angekommen, in dem die Grundbedürfnisse der Mehrheit befriedigt sind und die Bevölkerung sich aus der Position des Stärkeren zunehmend Gedanken über das Morgen machen kann. In der Vereinbarkeit von Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeitstrend ist der Golden State als vorbildlich anzusehen, denn *„Kalifornien hat eine lange Geschichte progressiver Klimapolitik. Ausgelöst durch hohe Smogwerte und einen verheerenden Ölunfall an der Küste bildeten sich in den 60er Jahren einflussreiche Umweltgruppen im bevölkerungsreichsten US-Bundesstaat.“*⁵⁰ Bis heute machen Dürren und Waldbrände einerseits und der ansteigende Meeresspiegel andererseits eine umsichtige Wirtschaftspolitik notwendig, die gleichzeitig auch als Klimapolitik fungiert. Als eine der zehn größten Wirtschaftskräfte der Welt setzte Kalifornien als einzelner Bundesstaat auf Umwelt- und Sicherheitsstandards wie Recycling, Abgasgrenzwerte und Drei-Wege-Katalysator. Außerdem hat Kalifornien gemeinsam mit dem Silicon Valley als Denkfabrik und Technologiestandort die gesamte Welt prägend und nachhaltig mitgestaltet: *„Kein Wachstum mehr ohne Rücksicht auf Verluste.“*⁵¹

APPLE, GOOGLE, FACEBOOK

Die drei der erfolgreichsten Global Brands im Jahr 2017 haben ihren Hauptsitz in Kalifornien. Sie

gelten als innovativ und führend in dem Anspruch, als Unternehmen das eigene Wachstum mit der sozialen und ökologischen Verantwortung für Mitarbeiter, Kunden und Umwelt zu verzahnen. Öffentlichkeitswirksam formulieren diese Unternehmen unter vielen anderen ihre Ziele und lassen sich an diesen von einer Weltöffentlichkeit im Netz messen. *„Um weniger von der Erde zu verlangen, verlangen wir mehr von uns selbst.“*⁵²

**Um weniger
von der Erde
zu verlangen,
verlangen wir
mehr von uns
selbst.**

Das liest man auf der Unternehmensseite von Apple. Konsequenterweise kommen 100 Prozent der Energie für den Verbrauch in den Rechenzentren und 96 Prozent des Verbrauchs der weltweiten Standorte aus Sonne, Wind und Wasser. Seit 2011 konnte die CO₂-Emissionen pro Produkt kontinuierlich reduziert werden. Rohstoffeinsatz, Recycling, Produktionsprozesse: Apple initiiert eigene Programme, die nicht nur am Standort in Kalifornien implementiert werden, sondern Relevanz für die gesamte Lieferkette auf der Welt haben. „Jedes Mal, wenn du also eine iMessage verschickst oder Siri etwas fragst, liefern erneuerbare Energien den Strom dafür.“⁴⁵³

Auch bei Google ist von Beginn an ökologische Nachhaltigkeit erklärtes Unternehmensziel. Ein jährlicher Umweltbericht dokumentiert die Projektstände eigener Aktionspläne und Forschungsvorhaben. 2010 unterzeichnete Google die erste Verpflichtung zur gesamten Abnahme des Stroms eines Windparks in Iowa. Heute ist der Konzern weltweit der größte Abnehmer erneuerbarer Energien und deckte 2017 seinen weltweiten Energiebedarf zu 100 Prozent aus Wind-, Solar- und Wasserkraft. „Die meisten Nachhaltigkeitsinitiativen an unseren Standorten wurden von Google-Mitarbeitern ins Leben gerufen und haben sich auf das gesamte Unternehmen ausgeweitet. Von den Solarmodulen auf unseren Dächern bis hin zu unserem ‚Mit dem Rad zur Arbeit‘-Programm machen diese Initiativen einen Wesenszug unserer

*Unternehmenskultur aus und helfen sowohl uns als auch unseren Nutzern dabei, die Umwelt zu schützen.*⁴⁵⁴

Selbstverständlich steht Facebook dem in nichts nach und schreibt auf seiner Website dazu: „Unsere CO₂-Bilanz für die Nutzung von Facebook über ein komplettes Jahr hinweg durch eine Einzelperson ist umweltfreundlicher als der Einfluss, den die Zubereitung eines mittelgroßen Caffè Latte auf die Umwelt hat.“⁴⁵⁵ Facebook engagiert sich weltweit für den hundertprozentigen Einsatz erneuerbarer Energien und ist Mitglied in der sogenannten Climate Group⁵⁶, in der über hundert der einflussreichsten international agierenden Unternehmen sich verpflichtet haben, durch ihre konsequente Energiewende den Sektor für saubere Energie weltweit nachhaltig zu beeinflussen. Zudem pflegt Facebook eine transparente Open-Source-Kultur und teilt die eigenen Entwicklungen im Bereich der Energieeffizienz in der Hardware- und Rechenzentrumsindustrie mit der Welt. „Inzwischen nutzen Milliarden von Menschen weltweit unsere Apps und Dienstleistungen, einschließlich Facebook, Messenger, Groups, Instagram und WhatsApp. Sie können mit Freunden und Familienangehörigen in Verbindung bleiben, entdecken, was es Neues in der Welt gibt, und zum Ausdruck bringen, was ihnen wichtig ist. Wir sind bestrebt, diese Vernetzung mit dem kleinstmöglichen ökologischen Fußabdruck umzusetzen.“⁴⁵⁷

Diese Fortschrittlichkeit und die tiefe Überzeugung, die Welt durch Nachhaltigkeit zu einem besseren Ort für alle machen zu können, hat in Kalifornien eine vergleichsweise lange Tradition. Architektur, Städtebau, Agrarwirtschaft und Hightech – in jedem Wirtschaftssektor fließt seit den 1960er-Jahren der grüne Gedanke mit ein. Beispielhaft und allen voran trendsetzend war und ist auch der große Automarkt, der durch bundesstaatliche Vorgaben und Richtwerte seit Langem Einfluss auf Autobauer weltweit genießt. „In Kalifornien liebt man schnelle und schöne Autos, man gibt sich dort aber auch gern umweltbewusst: Kein anderer Automarkt ist so fortschrittlich und erfolgreich. Ein Vorbild für den Rest der Welt.“⁴⁵⁸ Durch die ansässige Filmindustrie kommt zu der konsequent verfolgten Wirtschaftspolitik mit hohen Ökostandards, „dass etwa ein Toyota Prius und der Hybridantrieb nicht so erfolgreich geworden wären, wenn ihn nicht Hollywoodstars wie Leonardo DiCaprio oder Cameron Diaz als Öko-Statussymbol für sich entdeckt und demonstrativ neben ihren Porsche gestellt hätten. Und der Aufstieg vom Tesla wäre ohne die High Society von Los Angeles sicher bedeutend langsamer verlaufen.“⁴⁵⁹ Die Ökotrends aus Kalifornien geben aber nicht nur den Takt für die Unternehmen in den USA an, denn die hier erfolgreich umgesetzten Maßnahmen „sind Blaupausen für die Umweltpolitiker in aller Welt“⁴⁶⁰. Darüber hinaus gilt der Golden State

als progressiver Initiator einer grenzübergreifenden und wirtschaftsverträglichen Klimapolitik.

Wenn wir heute erste wirkungsvolle Beispiele sehen, dann in China. Das mit 1,39 Milliarden Menschen bevölkerungsreichste Land der Welt wird sich den Mobilitätsausbau auf der Basis fossiler Brennstoffe gewungenermaßen sparen und in dem Sinne überspringen, dass die Politik mit konsequenten Fahr- und Produktionsquoten direkt den Ausbau der Elektromobilität forciert. *„Dabei hat China vor allem einen Vorteil: seine Marktmacht. Das Land ist seit Jahren der global größte und am schnellsten wachsende Automarkt.“*⁴⁶¹ Somit führt die ökologische Trendwende in China auch zum Umdenken weltweit, weil diese die Anpassung der Automobilbranche an die neue Marschrichtung im Land erfordert. Diese Entwicklung ist beispielhaft für die Bedeutung globaler Konvergenz: Die alten Industrieländer zeigen Lösungswege für nachhaltiges Wirtschaftswachstum auf und stellen das notwendige Wissen und technologische Innovation zur Verfügung. Die neuen Aufsteigerationen greifen den Nachhaltigkeitstrend zweifach auf. Als sogenannte Werkbänke tragen sie dafür Sorge, dass der Welt günstigere Elektromobilität, Solar- und Windenergie zur Verfügung stehen. Zudem nutzen sie diesen Trend, um ihren sozialen Aufstieg direkt ressourcenschonender zu gestalten.

ES IST NUN AN DER ZEIT

Aus verschiedenen Ausgangssituationen heraus bewegen wir uns gemeinsam auf eine neue Perspektive zu und streben eine globale Konvergenz an, die nicht durch ihre Schattenseiten, sondern durch Nachhaltigkeit und Fortschritt für alle geprägt ist. Dabei ist in erster Linie ein Umdenken in den Industriemationen nötig. Unsere wirtschaftlich starke Position ermöglicht uns den Wandel zu einer Konsumgesellschaft, die nachhaltig agiert, fair handelt, ressourcenschonend produziert und für alle Menschen einen Lebensstil als Trend definiert, der unsere Welt nicht zerstört. Jene reichen und hoch entwickelten Staaten, die auch in der Vergangenheit die Trends gesetzt haben, müssen nun Vorreiter für Trends sein, die das Leben auf unserem Planeten Erde positiv beeinflussen werden. Den Aufstieg der globalen Mittelschicht müssen diese Staaten so steuern und begleiten, dass sich unsere eigenen bisherigen Fehlentwicklungen in Zukunft nicht wiederholen. Wir bekommen jetzt nur einmal die Chance mitzugestalten, wie der Konsum der jungen Aufsteigergeneration verläuft und den aufkommenden Nachhaltigkeitstrend bei uns und weltweit so populär und wettbewerbsfähig zu machen. Der Bundesstaat Kalifornien hat dies beispielhaft mit der Kombination aus Wirtschaftswachstum, Umweltschutz und Lifestyle vorgelebt. Ein neuer „Way of Life“, durch soziale

und ökologische Verantwortung geprägt, kann so globaler Maßstab für Coolness werden. Wer hätte denn gedacht, dass es ein Statussymbol sein kann, einen Tesla zu fahren, dass Carsharing und Radfahren hip und Vegetarismus cool sind? Einige Metropolen der Welt bauen ihre Zentren in fahrradfreundliche Zonen um und signalisieren damit: Es ist möglich, wenn wir umdenken.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass in Zeiten globaler Konvergenz mehr und mehr länder- und branchenübergreifende Allianzen geschmiedet werden. Es bilden sich immer neue Interessengemeinschaften und Koalitionen. In der heutigen Welt steht nicht mehr Land gegen Land, sondern Haltung gegen Haltung. Das birgt große Chancen für die Weltgemeinschaft. Denn in der Betrachtung vieler, das Leben prägende, Themen verliert das Regionale oder Nationale an Bedeutung. Unsere Interessen und Bedürfnisse sind zunehmend global ausgerichtet. Weltumspannende Organisationen wie UNO, WTO und OECD stehen für die Idee einer weltweiten Annäherung und agieren im Rahmen eines Global Governance-Systems (Weltordnungspolitik), um globale Probleme zu bewältigen. Ihr Ziel ist es, mit den Hauptakteuren einer globalisierten Welt zu einem Konsens zu kommen und darauf basierend einen internationalen Handlungsrahmen mit allgemein gültigen Prinzipien, Regeln und Gesetzen zu

definieren und kontinuierlich weiterentwickeln. Auch mit regierungsfernen Non-governmental Organizations (NGO) wie Amnesty International, Ärzte ohne Grenzen und Greenpeace vernetzen sich Akteure über den ganzen Globus hinweg, um auf humanitärer und umweltpolitischer Ebene zu agieren. Aufgrund der medialen Präsenz gelingt es ihnen,

Frauen. Denn auch die Würde des Menschen sollte sich in ihrer Definition immer ähnlicher werden. Die mediale Transparenz sorgt dafür, dass sich die wenigsten politischen Systeme diesen positiven Entwicklungen zukünftig noch entziehen können. Wie sonst könnte die angekündigte Aufhebung des Autofahrverbots für Frauen im streng religiö-

den positiven Einfluss der Marken goutieren und durch unseren Konsum und unsere Investitionen fördern, könnte hierin die größere Wirksamkeit für die Zukunft der Welt liegen. Denn die Bedeutung der Unternehmen für die globale Trendwende ist vielleicht essenzieller als die der Politik.

Für uns in Deutschland bedeutet das: Wenn wir die Energie in den

In der heutigen Welt steht nicht mehr Land gegen Land, sondern Haltung gegen Haltung.

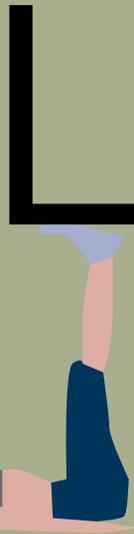
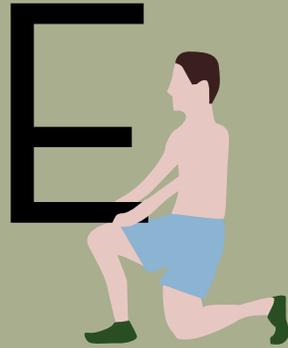
eine größere öffentliche Aufmerksamkeit zu wecken und ihre Haltung gegenüber dem Zustand der Welt zu teilen.

Es ist ein holpriger und langer Weg, der vor uns liegt. Aber durch die Annäherung der Positionen der einzelnen Länder auf der Welt eröffnet sich jetzt eine deutliche Perspektive, um gemeinsam für Klima-, Umwelt- und Artenschutz, Menschenrechte, Recht auf Bildung, Wahlrecht und für die Chancengleichheit aller Menschen auf der Erde einzutreten - insbesondere für die weiterhin vielerorts stark benachteiligten Mädchen und

sen Saudi-Arabien möglich sein?

Die großen Chancen einer globalen Konvergenz liegen darin, für die Zukunft wirtschaftliches Wachstum an ökologische und soziale Konzepte zu knüpfen und so im Sinne eines neuen Konsumverständnisses Wohlstand für alle Menschen auf der Welt zu ermöglichen, ohne dem Erdball weiter irreparable Schäden zuzufügen. Aber wir sollten uns auch bewusst machen, dass wir die Finanzkraft und die Verbreitung der Global Brands benötigen, um den absolut notwendigen Veränderungsprozess zügig einzuleiten. Wenn wir in diesem Zusammenhang

Schwellen- und Entwicklungsländern nutzen wollen und wissen, dass deren Entwicklung unumkehrbar ist, wird es vielfältige Chancen geben, sowohl in Nachhaltigkeit als auch in den Schutz unseres Planeten Erde zu investieren - ohne den Aufstiegs willen und den Konsumwunsch der jungen Aufsteigergeneration zu vernachlässigen. Das bietet einzigartige Chancen zur Lösung der eigenen Anlagebedürfnisse und der Notwendigkeit nach Kapitalaufbau.



KLIMAWANDEL

Jeder Mensch muss das Recht auf
ein Leben in einer intakten
Umwelt haben.

Die globale Erderwärmung mit ihren drastischen Auswirkungen für den Planeten Erde nehmen wir in den Industrienationen oftmals als Resultat des Wachstums von Bevölkerung, Industrie und Konsum in den Schwellen- und Entwicklungsländern wahr. Jedoch sind der Ressourcenverbrauch und die CO₂-Emission eines jeden Einzelnen von uns in den entwickelten Staaten weitaus größer. Noch ist der Lebensstandard auf der Welt unterschiedlich hoch und energieaufwendig. Was passiert jedoch, wenn alle Menschen auf der Welt den gleichen ökologischen Fußabdruck hätten wie wir in Deutschland? Wir bräuchten bereits heute drei Erdkugeln!

Am 2. August 2017 war Welterschöpfungstag – der Tag im Jahr, an dem unsere Nachfrage an natürlichen Ressourcen die Kapazität der Erde übersteigt.

Seit Jahrzehnten entwickelt sich die Weltwirtschaft positiv, die Weltbevölkerung wächst, die Verstädterung nimmt zu, der Industrialisierungsprozess der Schwellen- und Entwicklungsländer hält an. Als Folge dieser globalen Megatrends steigt der Bedarf an natürlichen Ressourcen kontinuierlich. Aber unser einmaliges Naturkapital erschöpft sich zunehmend schneller und geht langfristig zur Neige, wenn die Menschheit jetzt nicht erkennt, dass ein globaler Plan zur Rettung unserer Erde dringend vonnöten ist. Eine wachsende Weltbevölkerung nachhaltig zu versorgen, erzwingt eine Veränderung unserer Ernährungsgewohnheiten, den Umbau der Energieversorgung und unserer Mobilität. Am 2. August 2017 war wieder „Welterschöpfungstag“⁶² – der Tag des Jahres, an dem die menschliche Nachfrage an natürlichen Ressourcen die Kapazität der Erde zur Erneuerung dieser Ressourcen im laufenden Jahr übersteigt. Nach dem Earth Overshoot Day leben wir Menschen also den Rest des Jahres auf Pump und nehmen die Welt dermaßen in Anspruch, als stünden 1,7 Planeten Erde zur Verfügung. Doch dem ist nicht so. *„Wir brauchen also eine Reform des kapitalistischen, demokratischen Lebensstils.“*⁶³ Die Absenkung der CO₂-Werte⁶⁴ in der Atmosphäre muss absolute

Priorität im gemeinsamen Kampf gegen den Klimawandel haben.

Wie aussichtslos dieser Kampf jedoch erscheint, können wir am Ressourcenbedarf unseres westlichen Lebensstils ablesen, der für so viele Menschen auf der Welt zum Leitbild wurde. Nehmen wir als Beispiel die Rodung unserer Wälder: Allein um die globale Nachfrage nach Palmöl zu decken, werden große Anbauflächen benötigt und tropische Regenwälder in Asien, Afrika und Südamerika gerodet. Das hat negative Effekte auf das Weltklima, denn *„Regenwälder sind eine Art Klimaversicherung der Menschen“*⁶⁵, da sie Treibhausgase speichern. Bei der Rodung werden diese Gase aus den Hölzern und den Böden freigesetzt. *„Indonesien ist dadurch zum drittgrößten Treibhausgasemittenten der Erde geworden.“*⁶⁶ Durch die Intensivlandwirtschaft entstehen zudem Monokulturen und die Biodiversität nimmt ab. Die Einschränkung des Lebensraums der Tiere bedroht

die biologische Vielfalt in diesen Anbauregionen. Doch Palmölplantagen sind nur ein prägnantes Beispiel: Für schrumpfende natürliche Lebensräume und Mehrbelastung durch die Treibhausgase Methan und Lachgas⁶⁷ sorgt auch der rasant zunehmende Fleischkonsum auf der Welt. Um den Bedarf an Futtermittelanbau- und Weideflächen für die Tierzucht zu decken, wird die Rodung zusätzlicher Wälder notwendig. Die Konsequenz: Die Waldbestände nehmen weiter ab. *„Jedes Jahr zerstören Menschen weltweit 13 Millionen Hektar Wald – eine Fläche, fast doppelt so groß wie Bayern.“*⁶⁸

Wir steigern die CO₂-Belastung auch durch den zunehmenden Verkehr. Das ist die logische Konsequenz eines arbeitsteiligen Weltwirtschaftssystems. Denn durch die Dezentralisierung der Lebensmittel- und Konsumgüterproduktion werden die Transportkapazitäten global ausgebaut. Nur so erreichen

uns 365 Tage im Jahr Mangos und Avocados per Flugzeug und Futtermittel für deutsche Milchkühe auf dem Seeweg. Und selbstverständlich bedeutet der Infrastrukturausbau lokal weitere massive Eingriffe in die Natur. Aktuell verursacht der Verkehr bereits ein Viertel der weltweiten Schadstoffbelastung durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe. Nicht nur der Wirtschaftsverkehr, auch der Personenverkehr und der Tourismus nehmen stetig zu. Eine Verkehrswende ist selbst in den Industrienationen noch Zukunftsmusik und wegen des wachsenden Logistikbedarfs einerseits und aufgrund der individuellen Mobilität andererseits vorerst nicht abzusehen – auch aus Statusgründen.

Wir verbrauchen Unmengen der knappen Ressource Wasser für eine Intensivlandwirtschaft, die wiederum für mindestens 30 Prozent⁶⁹ der menschengemachten Klimagasemission verantwortlich ist. 69 Prozent des verfügbaren Süßwassers werden von diesem Sektor verbraucht – insbesondere für künstlich bewässerte Flächen, von denen etwa 40 Prozent aller Lebensmittel weltweit stammen. „Obwohl unser Planet zu mehr als 70 Prozent damit bedeckt ist, wird Wasser für eine wachsende Weltbevölkerung zunehmend ein knappes Gut. Denn gerade mal drei Prozent dieser gewaltigen Mengen sind trinkbares Süßwasser, und wiederum nur ein Drittel davon ist für die menschliche

Nutzung erreichbar.“⁷⁰ Wasser ist überall auf der Welt Lebensgrundlage und Basis wirtschaftlicher Entwicklung und des Wohlstands. Laut Szenarien der OECD und der Weltbank wird der globale Wasserverbrauch bis zum Jahr 2050 um rund 55 Prozent steigen – allein aufgrund der wachsenden Weltbevölkerung. Aber schon jetzt verschlechtern sinkende Wasserstände und zunehmende Wasserverschmutzung die Lebensbedingungen der Bevölkerung in wasserarmen Regionen. Durch die zeitweise Unterversorgung kommt es wiederholt zu ökologischen, aber auch zu humanitären Krisen.

Wir verschmutzen unsere Weltmeere, die knapp ein Drittel der vom Menschen produzierten CO₂-Emissionen aufnehmen. „Meere sind als größtes Ökosystem der Erde gleichzeitig unser größtes Lebenserhaltungssystem. Mit rund 71 Prozent nehmen die Weltmeere den Großteil der Erdoberfläche unseres Planeten ein. Meere produzieren 50 Prozent des Sauerstoffs, den wir Menschen benötigen. Die natürlichen Ressourcen in Meeres- und Küstenzonen stellen die Lebens- und Wirtschaftsgrundlage für einen Großteil der Weltbevölkerung dar.“⁷¹ Ozeane verlangsamen die Erderwärmung, versauern jedoch durch die seit Jahrzehnten steigende CO₂-Konzentration. Zusätzlich ist die Belastung mit Unmengen von Plastikmüll, Mikroplastik⁷² sowie Chemikalien für das sensible

Ökosystem verhängnisvoll. „Der einzige Weg, die reiche Vielfalt des Meereslebens zu erhalten sowie den Schutz und die Ressourcen, die die Ozeane uns liefern, zu sichern, ist, den Treibhausgasausstoß schnell und deutlich zu verringern.“⁷³ Mit der Zerstörung des marinen Lebensraums zahlt die Menschheit bereits einen hohen Preis, aber nicht nur das: „Der gesamtwirtschaftliche Schaden durch Plastikmüll in den Meeren wird weltweit auf etwa 13 Milliarden Euro jährlich geschätzt.“⁷⁴

Müllverseuchte Ozeane, Dürreperioden und Überflutungen: Umweltverschmutzung und Klimawandel produzieren hässliche Bilder, die um die Welt gehen. Zudem verstärkt Letzterer wahrscheinlich auch das Wetterphänomen El Niño. Wie drastisch sich die Entwicklung der menschlichen Zivilisation auf unseren Planeten ausgewirkt hat, zeigt sich vor allem durch die Klimaverschiebung, die alle Kontinente betrifft: Durch den Anstieg der Treibhausgase erwärmte sich die Erde im 21. Jahrhundert nachweislich schneller als je zuvor und erreichte im Jahr 2017 einen neuen Höchststand.⁷⁵ Eine Rekordschmelze in der Arktis, das Auftauen der Permafrostböden an den Polen, das Abschmelzen der Hochgebirgsgletscher von den Alpen bis zu den Anden sowie die Erwärmung der Ozeane und der Anstieg der Meeresspiegel, das alles sind logische und

Im 21. Jahrhundert steht die Menschheit vor einer doppelten Herausforderung: die Natur zu bewahren und den Menschen ein würdevolles Zuhause auf einer Erde zu ermöglichen, deren Ressourcen endlich sind.

unaufhaltbare Folgen. 30 Prozent der Weltmeere sind überfischt. Die Anzahl bedrohter Tier- und Pflanzenarten steigt: Auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) wurden Ende 2017 inzwischen 25.821 von 91.523 untersuchten Tier- und Pflanzenarten als bedroht ausgewiesen. Weltweit hat die Biodiversität durch intensive Landwirtschaft besorgniserregend abgenommen. Der ökologische Fußabdruck der Menschheit steigt kontinuierlich in dem Maße wie die Biokapazität der Erde unwiderruflich sinkt. Der Zustand der Erde ist alarmierend.

„Schon jetzt beeinträchtigt der Klimawandel die Lebensgrundlagen von Millionen Menschen. Vor allem die Menschen in den armen Ländern im Globalen Süden leiden unter den Folgen der globalen Erwärmung, ohne selbst dazu beigetragen zu haben. Viele Betroffene haben nicht die Ressourcen, sich an die veränderten klimatischen Bedingungen anzupassen oder die Schäden auszugleichen. Bestehende Ursachen für Vertreibung, ob innerhalb eines Landes oder über internationale Grenzen hinweg, werden durch den Klimawandel in vielen Fällen ver-

stärkt.“⁷⁶ Für viele Menschen ist beispielsweise der eigene Ernteertrag lebensnotwendig. Wird dieser durch immer härtere und regelmäßige Naturkatastrophen zerstört, drohen in diesen strukturschwachen Regionen Hungersnöte, da andere Einnahmequellen nicht existieren. Es mangelt zudem an staatlichen Finanzmitteln für den Umbau der Industrie, für Prävention und Krisenschutz. So wird der Klimawandel zunehmend eine Frage der sozialen Gerechtigkeit auf der Welt sein, wenn seine negativen Auswirkungen insbesondere den sozialen Aufstieg in den Schwellen- und Entwicklungsländern begrenzen.

„Im 21. Jahrhundert steht die Menschheit vor einer doppelten Herausforderung: die Natur zu bewahren und den Menschen ein würdevolles Zuhause auf einer Erde zu ermöglichen, deren Ressourcen endlich sind.“⁷⁷ Nun sind insbesondere die reichen Industrienationen mit ihrem hohen Technologiestand, ihren finanziellen Ressourcen und ihrer Vorreiterrolle als auch die bevölkerungsstärksten und sich entwickelnden Schwellenländer wie China und Indien, die in Summe größten Treibhausgasemittenten der

Welt, aufgefordert, die Transformation voranzutreiben und ihren Beitrag für die Rettung der Erde zu leisten. *„Die Welt ist auf dem Weg zu einer Temperaturerhöhung um katastrophale drei Grad – und auch das nur, wenn alle Staaten ihre Klimaziele erfüllen.“⁷⁸ Nur als Weltgemeinschaft haben wir die Chance, unser Naturkapital zu bewahren, zu regenerieren und zu mehren, um den Eintritt des Earth Overshoot Day zukünftig Schritt für Schritt wieder in Richtung Jahresende zu bewegen: Die internationale Bewegung #movethedate steht sinnbildlich für diese Bestrebung im Sinne einer besseren und gesünderen Welt für alle.⁷⁹*

UNSER PLANET – UNSERE AUFGABE

„Das Anthropozän hat begonnen, das Zeitalter der Menschen, sagen Wissenschaftler. Gerade weil wir die Natur verändern, sind wir untrennbar mit ihr verbunden. Das zu akzeptieren birgt die beste Chance, die Erde zu retten.“⁸⁰

Den Herausforderungen des Klimawandels müssen sich alle Menschen stellen. Eine wirksame Trendwende zu mehr Nachhaltigkeit könnte tatsächlich auf diesem Erdball für alle Völker möglich sein, wenn die Menschen an den derzeit positiven Bewegungen für mehr Klimaschutz festhalten und diese weiter ausbauen, um deren Potenzial gemeinschaftlich zu nutzen. Die Sensibilität für den Zustand der Erde ist durch die mediale Präsenz deutlich gewachsen und mit ihr wahrscheinlich auch

die Bereitschaft, gegenzusteuern. Die ökologische und soziale Verantwortung nimmt dadurch auch in Regierungen und Unternehmen eine immer bedeutendere Rolle ein, denn das Bekanntwerden von Verfehlungen und Skandalen wirkt zunehmend imageschädigend. Wenn die globale Öffentlichkeit aufmerksam wird, kann sie nicht nur national durch ihre Wählerstimme Einfluss ausüben, sondern vor allem auch durch ihr Konsumverhalten auf internationaler Ebene.

Angesichts der positiven Signale, die das Weltklimaabkommen an die Weltöffentlichkeit sendet, und aufgrund der Trendwende, die diese Einigung in den Regierungen und den Unternehmen weltweit eingeläutet hat, kommt dem Pariser Weltklimaabkommen historische Bedeutung zu. Ein „Meisterwerk der Diplomatie“⁸¹, das 2015 erst aufgrund des übereinstimmenden Bewusstseins über die Notlage unseres Planeten Erde entstehen konnte und mit dessen Ratifizierung durch 195 Staaten wir begonnen haben, die Weichen für unsere Zukunft richtig zu stellen. „Der Weg zum Pariser Abkommen war so schwer, weil es eben nicht allein um Klimaschutz ging, sondern um Wachstumschancen. Die Entwicklungsländer verzichteten darauf, so schonungslos zu wachsen, wie es die Industriestaaten getan haben. Ein Durchbruch wurde erst möglich, als China und Indien anerkannten, dass sie auf der Schwelle stehen und als größte Verschmutzer so nicht weiter-

machen können.“⁸² Umso größer war die weltweite Empörung, als die US-Regierung unter Präsident Donald Trump aus dem Pariser Weltklimaabkommen ausstieg. „Wir betrachten die im Dezember 2015 in Paris erzeugte Dynamik als unumkehrbar und sind der festen Überzeugung, dass das Übereinkommen von Paris nicht neu verhandelt werden kann, da es ein lebenswichtiges Instrument für unseren Planeten, unsere Gesellschaften und unsere Volkswirtschaften darstellt“, lautete die gemeinsame Stellungnahme Deutschlands, Frankreichs und Italiens.⁸³ Hunderte von US-Konzernen, darunter Apple, Facebook, Ford und ExxonMobil kritisierten den Ausstieg deutlich und formulierten einen gemeinsamen Appell an Washington. Tesla-Gründer Elon Musk und Disney-Chef Rob Iger kündigten infolge des Ausstiegs ihre Beratungstätigkeit im Weißen Haus auf. Ein weiteres Beispiel für erfolgreiche Global Governance: Erstmals gab es 2017 eine UN-Konferenz zum Schutz der Meere. „Unsere Ozeane zu schützen und nachhaltig zu nutzen, bedeutet den Schutz des Lebens selbst.“⁸⁴

Es haben sich bereits neue Öko-standards etabliert, denn es gehört auch zum Selbstverständnis unserer modernen Industriegesellschaft, auf den von uns Menschen verursachten Klimawandel zu reagieren und die Transformation voranzutreiben: Erneuerbare Energien, E-Mobilität, Carsharing, Fleischersatz, die Förderung der Regionalität durch Bio-

zertifikate und Biosupermärkte sind aussichtsreiche Beispiele für diesen Trend. „Ähnliche Bekenntnisse gehören unter dem Schlagwort ‚Corporate Social Responsibility‘ (‚Unternehmerische Sozialverantwortung‘) inzwischen bei vielen Unternehmen zur Imagepflege.“⁸⁵ Sie gehen dabei eine Selbstverpflichtung ein und formulieren einen Code of Conduct – soziale und ökologische Verhaltensregeln für das Management, den Mitarbeiterstab und die gesamte internationale Lieferkette. Viele Global Player integrieren Umweltrichtlinien und die Ziele des Weltklimavertrags eigeninitiativ in ihre Zukunfts- und Wachstumsstrategien.

62 Prozent der Aktionäre des weltgrößten Ölkonzerns ExxonMobil stimmten 2017 der Verpflichtung zu, die Folgen des eigenen Business für den Klimawandel jährlich zu dokumentieren. „Die Ideologie des Shareholder Value, also eine Gewinnmaximierung im Sinne der Aktionäre, galt lange als das Gegenteil einer ökologischen Unternehmensführung. Mittlerweile aber haben viele Klimaschützer die Investoren als Verbündete entdeckt: Die sogenannte Divestment-Bewegung⁸⁶ argumentiert, dass klimaschädliche Technologien keine Zukunft haben – und ein Umsteuern deshalb auch im Interesse der Anteilseigner ist.“⁸⁷ Prominente Vertreter dieses Investitionsansatzes – das konsequente Abziehen des Geldes aus Kohle-, Öl- und Gaskonzernen – sind unter anderem Weltpolitiker wie Barack Obama

und Al Gore, die renommierten Universitäten Harvard und Stanford, Städte wie San Francisco, Seattle, Oxford und Berlin, der weltgrößte, norwegische Staatsfonds und seit 2018 die Handelskammer Hamburg.

Die deutsche Otto Group hat das Konzept »Cradle to Cradle«, kurz C2C, aufgegriffen und wird 100 Prozent der Produktion ihrer Modeeigenmarken bis zum Jahr 2020 auf nachhaltige Ökobaumwolle aus Afrika umstellen, um Wasser und 40 Prozent ihrer CO₂-Emission einzusparen. »Cradle to Cradle«, definiert *„ein Wirtschaftssystem, in dem alle Produkte am Ende ihrer Lebenszeit in etwas Neues, Gleichwertiges verwandelt werden – anders als in der heutigen linearen Wirtschaft, in der die meisten Produkte wenig benutzt und dann weggeworfen werden.“*⁴⁸⁸

Die Deutsche Post DHL hat einen Streetscooter mit dem Ziel entwickelt, die eigene Flotte auf Elektromobilität umzubauen, um bis zum Jahr 2025 klimaneutrale und emissionsfreie Logistik anbieten zu können. *„Die gelben Autos, im Design alles andere als preisverdächtig, fahren maximal 85 Kilometer pro Stunde schnell und haben auch nur eine Reichweite von rund 80 Kilometern. In der Stadt reicht das für die Zustellung aber durchaus. Die gesamte Post-Flotte von 50.000 Fahrzeugen soll schrittweise auf Batteriebetrieb umgestellt werden.“*⁴⁸⁹ Das Management ist davon überzeugt, dass auch im gewerblichen Verkehr die Notwendigkeit,

auf umweltfreundliche Lösungen zu setzen, mehr wird – insbesondere für den Verteilerverkehr in den verdichteten Innenstädten.

ENDLICH FINDET EIN PARADIGMENWECHSEL STATT

Regierungen, Unternehmen und Bürger machen sich ernsthaft auf den Weg, umzudenken. *„Wir verändern uns deutlich schneller in Richtung Nachhaltigkeit, wenn die Menschen mehrheitlich den Wert unserer verletzlichen Erde erkennen.“*⁴⁹⁰ Der Ausstieg aus der Verbrennung von Kohle, Öl und Gas wird dabei im Fokus stehen, denn fossile Brennstoffe sind mit Abstand die bedeutendste Ursache für den menschengemachten Klimawandel. Wenn 2017 rund 475.000 Menschen in der US-Solar- und Windenergiebranche beschäftigt waren – und damit weitaus mehr als in den fossilen Energien mit rund 187.000 Mitarbeitern –, wird deutlich: Der Nachhaltigkeitstrend auch in der US-Wirtschaft wird trotz Klimaanstiegs unumkehrbar und nicht nur klimatisch, sondern wirtschaftlich notwendig sein. Chinas Regierung hingegen treibt politisch konsequent die Elektromobilität voran und setzt letztendlich durch Quoten auch die deutschen Automobilhersteller stark unter Zugzwang. Einen anderen Weg geht Norwegen mit einer *„Charmeoffensive für Elektromobilität“*⁴⁹¹. Dort ist jeder dritte Neuwagen ein Stromer, in der Hauptstadt Oslo lag der Anteil im Jahr 2017 sogar bei

50 Prozent. *„Weltrekord! Fünf Millionen Norweger besitzen dreimal so viele Elektroautos wie 80 Millionen Deutsche. Und das, obwohl das lange, dünn besiedelte Land mit seinen dunklen und kalten Wintern für Menschen mit Reichweitenangst hohes Abschreckungspotenzial bietet.“*⁴⁹² Die norwegische Verkehrswende verlief so: konsequente Dieselfahrverbote bei Smogwetter und ein nationaler Transportplan, der ab dem Jahr 2025 keine fossil betriebenen Fahrzeuge mehr vorsah einerseits; kostenloses Parken und Stromtanken an 7.000 Zapfsäulen landesweit, Gratisnutzung der Mautstraßen und Fähren sowie die Nutzung der Busspuren andererseits. Zudem sind Elektroautos in Norwegen günstiger, weil bei der Anschaffung Mehrwertsteuer, Importsteuer und Kfz-Steuer wegfallen.⁴⁹³

Auch in Deutschland hat ein Umdenken stattgefunden. Die in Paris vereinbarten Weltklimaziele für 2030 wird Deutschland aller Voraussicht nach dennoch nicht erfüllen. Im Gegenteil: Unser „CO₂-Budget“ für das Jahr 2018 war bereits am 28.03.2018 und damit eine Woche eher als im Vorjahr erschöpft.⁴⁹⁴ Ein Grund dafür ist, dass wir als erste große Industrienation nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima den Atomausstieg bis 2022 beschlossen haben und heute zusätzlich diese alternativlose Umstellung und Anstrengung schultern. Mit dem derzeit noch sehr hohen Anteil des

Unser stetig wachsender Hunger nach Ressourcen frisst die Zukunft der nächsten Generationen auf.

klimaschädlichen Brennstoffs Kohle in unserer Energieversorgung belegen wir einen vorderen Platz in der Rangliste der weltweiten CO₂-Emission je Einwohner.⁹⁵ Wenn es darum geht, die Treibhausgasbelastung zu bekämpfen und damit den Klimawandel zu verlangsamen, müssten wir als reiche Nation und hoher CO₂-Verursacher jedoch längst Vorreiter sein.

DAS UMWELTBEWUSSTSEIN DER DEUTSCHEN ÜBERZEUGT

„67 Prozent sehen Umweltschutz als notwendige Voraussetzung, um Zukunftsaufgaben wie die Globalisierung gestalten zu können. Für 58 Prozent könne es ohne Umweltschutz keinen Wohlstand geben. Drei Viertel stimmen vollkommen oder eher zu, dass die energie-, ressourcen- und abfallintensive Wirtschafts- und Lebensweise grundlegend umgestaltet werden sollte.“⁹⁶

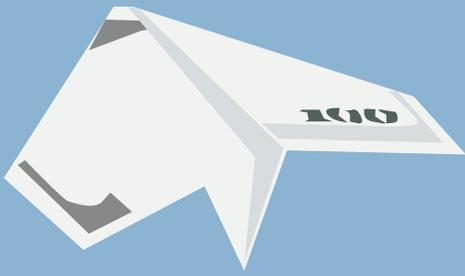
Der Verzicht auf die individuelle Mobilität fällt einer Autonation wie Deutschland schwerer als anderen Nationen. Denn es wird ein massiver Umbau der Infrastruktur mit hohen Investitionen notwendig sein, der auch Arbeitsplätze kosten könnte. Zudem hat der Pendleranteil in der Gesellschaft im Jahr 2017 einen neuen Höchststand erreicht. Millionen Pendler sind nicht von heute auf morgen bereit, auf die Bahn, den öffentlichen Nahverkehr und das Rad umzusatteln. *„91 Prozent gaben aber an, das Leben würde besser, wenn der oder die Einzelne es weniger nutzen müsste. 79 Prozent wünschen sich eine Stadtentwicklung,*

die die Alternativen zum Auto stärkt, für ihre eigene Kommune.“⁹⁷ Hinzu kommt die Problematik, dass der Strom für die E-Autos in Deutschland weiterhin zu 70 Prozent aus fossilen Brennstoffen generiert wird. Lediglich auf kurzen Distanzen im innerstädtischen 50-Kilometer-Radius spart Elektromobilität sowohl Kosten für den Besitzer als auch CO₂-Emissionen ein. Auch hier forderte die Wirtschaft die Politik im Wahljahr 2017 proaktiv auf, das Land wirtschaftspolitisch zukunftsfähig aufzustellen. Die Dax-30-Konzerne befürworten sogar die für sie mit hohen Kosten verbundene Einführung eines Preises für Kohlenstoffdioxid, um durch finanziellen Druck die Reduktion der CO₂-Emissionen hierzulande zu beschleunigen.⁹⁸ Gerade weil wir ein Exportland sind und einer unserer Verkaufsschlager das Automobil ist, wäre es fatal, am Verbrennungsmotor festzuhalten. Denn spätestens die E-Quoten in China und die angekündigten Fahrverbote für Diesel und Benzin in Frankreich und Großbritannien verdeutlichen: Das Elektroauto wird wesentlich an Bedeutung gewinnen. Für eine wirksame Elektromobilität ist die Energiewende in Deutschland die wichtigste Voraussetzung.

Wir erleben die Umstellung von fossilen Brennstoffen auf erneuerbare Energien, den Ausstieg aus der Kernkraft, wachsendes Bewusstsein für nachhaltige Landwirtschaft, artgerechten Fischfang sowie Fairtrade im Konsum als mit hohen Umstellungskosten

für den Einzelnen verbundenen, aber unabwendbaren Prozess. Uns sollte bewusst sein: Unser Lebensstil zerstört nicht nur unseren Planeten Erde, sondern *„unser stetig wachsender Hunger nach Ressourcen frisst die Zukunft der nächsten Generationen auf“⁹⁹.*

Nur wenn wir die Innovationskraft einer Energie-, Mobilitäts- und Agrarwende in Deutschland und auf der Welt nachvollziehen und als Notwendigkeit verstehen, kann durchgedrungen werden, dass sich aufgrund des globalen Investitionsbedarfs eine besondere Investitionschance ergibt. Unser Wunsch, den folgenden Generationen eine lebenswerte Zukunft in einer intakten Umwelt zu ermöglichen, sie zu verbinden mit dem Umbau des die Weltbevölkerung versorgenden und arbeitsteiligen Wirtschaftssystems, stellt ein kluges Investment dar. Den richtigen Weg in die Zukunft weisen uns umsichtige und mutige Unternehmer deutlicher auf als je zuvor: Es wird möglich sein, unseren Planeten zu retten – gemeinschaftlich und mit Zukunftsperspektiven für alle Menschen auf der Welt, wenn wir jetzt durch bewussten Konsum nachhaltige Herstellungsprozesse fördern und zunehmend in ressourcen- und umweltschonende Geschäftsmodelle investieren.



VERMÖGENSAUFBAU IM ZEITALTER GLOBALER FINANZSYSTEME

Jeder Mensch muss das Recht auf
den nachhaltigen Aufbau und die Sicherung
seines Vermögens haben.

Der Weltschuldenberg war im Jahr 2017 auf einem historischen Höchststand. Regierungen, Banken, Unternehmen und Privathaushalte verschulden sich in Summe auf mehr als das Dreifache der Weltwirtschaftsleistung. In den Medien wird die Wahrscheinlichkeit einer neuen Finanzkrise diskutiert, die Auswirkungen einer Zinswende debattiert und auch vor „dem nächsten Großbrand“¹⁰⁰ gewarnt. ESM, Quantitative Easing, Derivate, Bitcoin, Cum-Ex-Geschäfte, Techlash, Brexit, everything bubble, Ende des Börsenhypes ja oder nein – die Menschen verlieren angesichts der Komplexität unseres heutigen Weltfinanzsystems den Überblick: Diese Intransparenz hat eine große Verunsicherung zur Folge.

Die Sorge der Menschen wächst, dass die heutige Schuldenlast die finanziellen Risiken im Leben erhöhen und die eigene Zukunftsperspektive sowie die der nächsten Generation negativ beeinflussen oder in Teilen sogar zerstören könnte. Die Frage aber ist, ob dieses Gefühl des Unbehagens gerechtfertigt ist? Unbegründet scheint es nicht zu sein. Denn bevor im Jahr 2007 in den USA erst die Subprime-Krise ausbrach und sich dann im Jahr 2008 dominoartig eine Weltfinanz- und Wirtschaftskrise ausbreitete, weil die US-Regierung die Investmentbank Lehman Brothers nicht vor dem Konkurs rettete, wollte sie keiner kommen sehen. Die US-Ökonomen Carmen Reinhart und Kenneth Rogoff nennen diese Entwicklung das „Dieses Mal ist alles anders“-Syndrom: *„Jedesmal redet sich die Gesellschaft ein, der aktuelle Boom basiere – anders als viele frühere Boomphasen, die katastrophalen Zusammenbrüchen vorausgingen – auf soliden Grundlagen, strukturellen Reformen, technologischer Innovation und vernünftiger Politik.“*¹⁰¹ Das Autorenduo legt in seinem Standardwerk über »Acht Jahrhunderte Finanzkrisen« das systemische Risiko exzessiver Schuldenanhäufungen dar, ohne jedoch die Notwendigkeit von Schuldeninstrumenten generell infrage zu stellen. *„Wenn Regierungen Geld in die Märkte pumpen, können sie den Anschein erwecken, als sorgten sie für größeres*

*Wachstum, als es wirklich der Fall ist. Eine exzessive Verschuldung des Privatsektors kann Immobilien- und Aktienkurse weit über ihre langfristige nachhaltige Bewertung aufblähen und Banken stabiler und profitabler erscheinen lassen als sie tatsächlich sind.“*¹⁰² Die Ausbalancierung der Risiken und Chancen der Verschuldung sei eine große Herausforderung für *„politische Entscheidungsträger, Investoren und Normalbürger“*¹⁰³, fassen die Autoren zusammen.

SCHULDEN SIND EINE HOHE VERPFLICHTUNG

Ihre Relevanz im deutschen Sprachgebrauch mit Ausdrücken wie „jemandem etwas schulden“, „sich etwas zu Schulden kommen lassen“ und „eine Schuldenlast tragen“ sprachlich untermauert wird. Während sich bei uns diese negative und deutlich moralische Konnotation in Verbindung mit dem Wort „Schuld“ durchgesetzt hat, leiten sich Schulden in der englischen, französischen und italienischen Sprache vom lateinischen Wort „debere“ ab, das „sollen“ bedeutet. Schulden sind die Verpflichtung, eine bestimmte Geldsumme zu zahlen. *„Dadurch werden Schulden einfach, kalt und unpersönlich – was sie wiederum übertragbar macht. Schuldet man einem anderen Menschen einen Gefallen oder sogar sein Leben – dann gilt die Schuld speziell für diesen Menschen. Wenn man aber 40 000 Dollar zu einem Zinssatz von 12 Prozent schuldet, ist es egal,*

*wer der Gläubiger ist (...).“*¹⁰⁴ Erst die Erfindung des Geldes hat Schulden, wie wir sie heute kennen, ermöglicht. *„Mit dem Geld hat es eine eigenartige Bewandnis. Einerseits betrachten wir es als Inbegriff des Reichtums und der Macht. Geld regiert die Welt, wie der Volksmund sagt. Gleichzeitig galt das Geld aber auch immer schon als eine Wurzel wirtschaftlichen Übels. So merkte etwa Cicero an, dass ‚Gelder die Lebenskraft des Krieges sind‘. Selbst heute sagen wir, dass Geld den Charakter verdirbt.“*¹⁰⁵

ERSTE HANDELSBEZIEHUNGEN

Diese waren lokal und reine Tauschgeschäfte. Das sogenannte Warengeld ermöglichte später den Transfer von Waren und Dienstleistungen, ohne eine Gegenleistung in Form von anderen Waren und Dienstleistungen zu liefern – Muscheln, Pfeilspitzen oder Salz wurden zu Zahlungsmitteln. König Krösus von Lydien etablierte im 5. Jahrhundert vor Christus jene Münzen, die ausschließlich Geldfunktion hatten. Die Banknote hingegen wurde in China erfunden und dort seit dem 7. Jahrhundert genutzt, um den aufwendigen und gefährlichen Transport der Metallmünzen für den zunehmend überregionalen Handel zu vereinfachen. In Europa wurde das Papiergeld erst ab Ende des 15. Jahrhunderts von Spanien ausgehend eingeführt. *„In seinem Ursprung geht es auf den Wechsel zurück, denn letztend-*

*lich ist eine Banknote nichts anderes als ein Zahlungsverprechen.*¹⁰⁶

Mit der Geburtsstunde des Geldes war zugleich die Möglichkeit politischer Steuerung geschaffen, wodurch die Geschichte des Geldes von Beginn an auch die Geschichte über Wertsteigerung und -verfall einer Währung aufgrund von Krisen, Kriegen und Machtwechsel war. Anfangs war der Münzwert durch den exakten Gold- und Silberanteil gedeckt. Aber Regierungen erkannten die Möglichkeit, den Edelmetallanteil zu reduzieren, um nicht nur teures Material zu sparen, sondern um darüber hinaus bei Bedarf die eigenen finanziellen Mittel in der Münzanstalt erhöhen zu können. So finanzierten sie beispielsweise Söldner, Waffen und Land. Spätestens mit Einführung des Papiergeldes löste sich die Verbindung von Geld und Realwert auf – der Wert der Banknote überstieg ihre Produktionskosten um ein Vielfaches. Die Einführung des Goldstandards als Währungsordnung¹⁰⁷ unter der Leitung der Bank of England Ende 1870 markiert nach langläufiger Meinung den Beginn des globalen Finanzsystems. Unter den Beteiligten entstanden feste Wechselkurse, da die Geldmenge eines Landes – in Münzen und Banknoten – den tatsächlichen Goldreserven eines Landes entsprach und die Geldpolitik nun von den zentralen Notenbanken im Staat koordiniert wurde.

In den Perioden vor, während und zwischen den zwei Weltkriegen wurde der Goldstandard weitestgehend überall ausgesetzt, um die Ausrüstung für und den Krieg selbst zu finanzieren. Mit Ende des Zweiten Weltkriegs setzte sich das „Bretton-Woods-System“ durch: Währungen waren nun an den US-Dollar als Ankerwährung gebunden, der wiederum mit einem Wechselkurs von 35 Dollar je Unze fest an den Goldpreis gekoppelt war. Dieser stabile Währungsrahmen sowie der Marshallplan ermöglichten unter anderem den Wiederaufbau Deutschlands und die Modernisierung Europas nach dem Krieg. Die USA wurden durch Bretton Woods zunehmend zur prägenden Nation in der Finanzglobalisierung – gestützt durch die neu gegründeten, entwicklungs- und finanzpolitischen Kontrollinstanzen Internationaler Währungsfonds und die Weltbank. Im Jahr 1971 beendete der damalige US-Präsident Richard Nixon die Ära des Goldstandards endgültig und *„zum ersten Mal in der Geschichte waren alle wichtigen Währungen der Welt von der Golddeckung befreit“*¹⁰⁸. Die USA behielten ihre Rolle als Leitwährungsland bis heute und *„an die Stelle des Systems der festen Wechselkurse und der Kapitalverkehrskontrollen traten nun flexible Wechselkurse und der freie Kapitalverkehr“*¹⁰⁹.

In der jüngeren Geschichte der Wirtschaft gab es vier bedeutende

Weltwirtschaftskrisen: 1857, 1873, 1929 und die jüngste im Jahr 2008, gerade einmal zehn Jahre zurückliegend. Selbst in den Zwischenzeiten haben sich auf nahezu allen Kontinenten Staatsbankrotte, Banken- und Finanzkrisen ereignet und Währungsreformen zur Staatssicherung wurden durchgeführt. Auch Statistiken der weiter zurückliegenden Jahre zeigen: Diese Krisen hat es immer gegeben – und sie werden sich voraussichtlich wiederholen. Dass nach jeder Ruhephase irgendwann unweigerlich eine neue Krisenwelle folgt, belegen auch die historischen Auswertungen von Reinhart/Rohloff.

WARUM GILT DAS HEUTIGE WELTFINANZSYSTEM ALS KRISEANFÄLLIGER?

Das heutige Finanzsystem basiert zu immer größeren Teilen nicht mehr auf Sachkapital wie Grund und Boden, Immobilien, Edelmetallen, Diamanten und Unternehmensbeteiligungen, sondern auf Geldkapital ohne realen Gegenwert, womit das System auf das kontinuierliche Vertrauen der Anleger angewiesen ist. Der maßlose Derivatehandel als einer der Auslöser der letzten Bankenkrise kann als entsprechendes Beispiel dafür gelten. Derivate sind *„Finanzprodukte, mit denen sich Unternehmen etwa gegen Währungsschwankungen absichern oder Hedgefonds auf bestimmte Ereignisse wetten“*¹¹⁰. Derivate können sich auf Aktien, Zinsen, Rohstoffe und

Währungen oder eben auf Kredite und Hypotheken beziehen. *„Vor der Krise vermuteten selbst Notenbanken wie die amerikanische Federal Reserve, dass die Verteilung von Risiken durch komplexe, strukturierte Finanzprodukte auf die Schultern vieler Marktteilnehmer ein Vorteil sei, dass sie das System sogar sicherer machten. Das war ein Irrtum. Heute gibt es die Schachtelkonstruktionen der damaligen Zeit weniger, Risiken werden schärfer beobachtet. Alles wird gemessen, bewertet, beaufsichtigt, bis hin zu den Protokollen von Kundengesprächen bei der Geldanlage. Die Geschäftsberichte der Banken sind heute fast doppelt so dick wie vor der Krise.“*¹¹¹ Wenngleich: Das Volumen der weltweit ausstehenden Derivate umfasst das Zehnfache des Welt-BIPs und damit mehr als vor dem letzten Krisenausbruch. Allein bei der Deutschen Bank waren es 46 Billionen Euro im Jahr 2016¹¹²: *„Die Deutsche Bank wird nach Einschätzung eines internationalen Beobachtergremiums weiterhin als systemrelevant für die globale Stabilität der Finanzmärkte eingeschätzt. Das bedeutet: der Zusammenbruch einer solchen global operierenden und stark mit anderen Instituten vernetzten Geschäftsbank könnte die Wirtschaft weltweit insgesamt ins Wanken bringen.“*¹¹³

TOO BIG TO FAIL

Banken sind die entscheidenden Akteure im Zeitalter globaler Finanzsysteme. Wird in diesem Zusammenhang von systemischen Risiken

gesprochen, ist damit in der Regel der Ausfall eines Finanzinstituts definiert, dessen Insolvenz eine Kettenreaktion auslösen könnte. *„In der Folge kann es zu Liquiditätseingpässen und Kreditklemmen kommen und damit auch zu negativen Auswirkungen auf die Realwirtschaft.“*¹¹⁴ Ein Blick auf die letzte Finanzkrise verdeutlicht das: *„Es waren Investmentbanken wie Lehman Brothers, die sich in der Fabrikation der Wertpapiere besonders hervortaten: Sie kauften anderen Banken in großem Stil Hypothekenkredite ab, bündelten sie in einem Paket und verkauften dies als durch Hypotheken (also letztlich durch Häuser) abgesichertes Wertpapier wieder an andere Investoren.“*¹¹⁵ Erst aufgrund der Überzeugung, dass es sich bei den stark steigenden Vermögenspreisen *„dieses Mal nicht um den Vorboten eines Zusammenbruchs handele“*¹¹⁶ und die Möglichkeit jene *„Kreditpyramiden“*¹¹⁷ – aus verbrieften Hypotheken und darauf aufbauenden anderen Produktinnovationen – aufzutürmen, entstand die US-Immobilienblase. Es wäre zu einfach, allein den Banken die Schuld für die Subprime-Krise zuzuweisen. Die Saat für die Krise wurde politisch in der Clinton-Ära gesetzt, indem die Standards für die Kreditvergabe durch die staatlich geförderten Hypothekenbanken Fannie Mae und Freddie Mac gesenkt wurden, um auch zunehmend Amerikanern mit geringeren finanziellen Mitteln die Chance auf eigenen Immobilienbesitz einzuräumen. Jedoch

war es die Hybris der Finanzbranche, die die erst nach Ausbruch der Krise bekannt gewordenen Ausmaße der Kreditschwemme ermöglichte: *„Too big to fail“* lautete das Credo. Die Kreditvergabe war zuletzt nicht mehr von der Kreditwürdigkeit der Kreditnehmer gesteuert, sondern von der Möglichkeit, durch den Verkauf von intransparenten Verbriefungen das eigene Vermögen durch entsprechende Bonussysteme überdurchschnittlich hoch und schnell zu mehren. Banker nannten die Subprime-Schuldner geringschätzend Ninja – eine Abkürzung für *„No income, no job, no asset“*. Als die Housing bubble platzte, erschütterte die daraus resultierende Finanzkrise die Weltwirtschaft in ihren Grundfesten – vor allem durch die weltweite Vernetzung der Banken untereinander. *„Die globale Banken- und Finanzkrise mit ihrem milliarden-schweren Rettungspaketen hat vielen den Atem und manchem den Arbeitsplatz geraubt.“*¹¹⁸ Ein Großteil der jüngeren Staatsverschuldung vieler Länder – darunter Deutschland – geht auf diese Rettungsschirme zurück und begrenzt dadurch heute Investitionen in andere Bereiche wie Infrastruktur, Bildung, Forschung und Entwicklung. Ökonomen und Fachpresse sind vielfach der Meinung: *„Die Finanzkrise ist noch nicht vorbei. Die Notenbanken der westlichen Welt stützen die Märkte immer noch mit niedrigen Zinsen und Staatsanleihekäufen in großem Stil.“*

*Diese Reaktion auf die Krise ist ein geldpolitisches Experiment mit ungewissem Ausgang. Es wird wohl weitere zehn Jahre dauern, bis wir wissen, ob es funktioniert hat.*⁴¹¹⁹

Die weltweit kontinuierlich anwachsende Verschuldung der letzten Jahrzehnte ist eine weitere Herausforderung. „Nachdem jahrzehntelang die Wirtschaft im Einklang mit der Verschuldung wuchs, werden heute weltweit immer mehr Schulden gebraucht, um überhaupt noch Wachstum zu erzielen.“⁴¹²⁰ Die Amerikaner beispielsweise produzieren weiter dauerhaft Handelsdefizite und häufen weltweit Schulden an. Nur als Volkswirtschaft Nummer eins und mit dem Dollar als dominierende Weltwährung scheint das möglich, denn kaum einem anderen Land würde langfristig so viel Vertrauen entgegengebracht. Das birgt jedoch auch Risiken, da im Falle eines wachsenden Gegengewichts – Konkurrenz durch den Euroraum oder Asien – die USA kurzfristig kaum in der Lage wären, ihre Außenstände zu begleichen oder gar auf den Kapitalimport zu verzichten. „Kommt es zu einem Zusammenbruch, drohen die USA als Leitökonomie und größter Schuldner der Welt auch andere Volkswirtschaften mit nach unten zu ziehen.“⁴¹²¹ Es ist demnach ein tendenziell instabiler Zustand, der nur so lange andauern kann, solange das Zukunftsvertrauen in die amerikanische Volkswirtschaft und den Dollar so tief ist, dass die Bedenken nahezu marginalisiert werden.

Spätestens die letzte Finanzkrise hat verdeutlicht, wie entscheidend die amerikanischen Finanzmärkte für die Finanzstabilität rund um den Globus sind, „denn als Währung für Kapitalanlagen und Finanzierungen aller Art ist die amerikanische Währung unangefochten“⁴¹²² und „die Bedingungen, zu denen Dollar angelegt und geliehen“⁴¹²³ werden, sind nicht allein für die USA, sondern für das gesamte Weltfinanznetz von herausragender Bedeutung. „2008 stiegen die Kosten für Kredite drastisch, nicht zuletzt, weil das Vertrauen der Kreditgeber in die Zahlungsfähigkeit der Schuldner deutlich zurückging. Zugleich verfiel der Wert des Eigenkapitals und die Einkommensaussichten verschlechterten sich wegen der sich abzeichnenden Rezession. Was bei moderater Verschuldung im Einzelfall ärgerlich ist, erweist sich bei zu hoher Verschuldung als Brandbeschleuniger für eine große Depression.“⁴¹²⁴ Die anhaltende Verschuldung der USA könnte für die Stabilität des globalen Finanzsektors durchaus riskante Dimensionen erreicht haben: Im ersten Quartal des Jahres 2018 verzeichnet der Schuldenstand eine neue Rekordmarke: Mit 13 Billionen US-Dollar sind allein die Privathaushalte verschuldet, die Staatsschulden summieren sich auf 21 Billionen.¹²⁵ Dies ist lediglich der Blick auf den Schuldenberg einer Nation – auf die größte Volkswirtschaft

der Welt, auf eine wohlhabende, technologisch hochentwickelte, innovative Gesellschaft in einem politisch stabilen System. Es dürfte außer Frage stehen, dass die finanzielle Stabilität anderer hochverschuldeter Staaten als weitaus fragiler einzustufen ist.

LERNEN AUS DER VERGANGENHEIT

Da 2017 „in einem der längsten und profitabelsten Bullenmärkte aller Zeiten“⁴¹²⁶ wieder über Boom und Bubble kontrovers diskutiert wurde und eruptive Ereignisse in der Finanzwelt für möglich erachtet werden, weil die Investitionseuphorie anhält, „Vorsicht und Bedenken über Bord geworfen werden“⁴¹²⁷ und der Weltschuldenberg

In welcher Währung wird die Generation Y ihre Rente beziehen?

wächst, muss die Überlegung jetzt sein: Wie stelle ich meine Finanzplanung unter Berücksichtigung der Erkenntnisse und Lehren aus den Krisen der Vergangenheit bestmöglich für zukünftige Marktverwerfungen auf? Eines kann für uns Deutsche festgehalten werden: Die Anlage in unsere Währung hat sich in der Vergangenheit nicht bewährt, denn *„unter uns leben noch Zeitzeugen, die auf deutschem Boden sechs Währungen erlebt haben: Von der alten Mark über die Rentenmark zur Reichsmark, weiter zur Ostmark über die D-Mark bis hin zum Euro. Im Schnitt alle 15 Jahre bekamen die Deutschen ein neues Zahlungsmittel zur Verfügung gestellt.“*¹²⁸ Die Frage sollte zulässig sein, in welcher Währung die heutige Generation Y ab Mitte des 21. Jahrhunderts ihre Rente beziehen wird. Doch trotz Euro-Skepsis in der EU ist das Vertrauen der jungen Menschen in Deutschland in die Währung in der Regel stark ausgeprägt – vielleicht auch, weil sie im Alter von 30 Jahren oder jünger noch keine Währungsumstellung mit fundamentalen Auswirkungen auf die eigene finanzielle Konstitution erlebt haben. Ganz anders erlebten dies ihre Eltern und Großeltern, denn *„jede Währungsumstellung, abgesehen von der jüngsten auf den Euro, war mit großen Wirtschaftskrisen und gewaltigen sozialen und politischen Verwerfungen verbunden.“*¹²⁹

WIR ERINNERN UNS

In unserem umlagefinanzierten System wird es aufgrund der demografischen Entwicklung immer bedeutender, ergänzend zu der gesetzlichen Sicherung selbst Vorsorge zu treffen. Das ist in Deutschland umso wichtiger, weil wir in unserem Land kein Staatsvermögen in Form eines Staatsfonds durch Rohstoffvorkommen haben: Zwar hat sich Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wirtschaftlich aus den Trümmern an die Spitze der Weltwirtschaft hochgearbeitet, doch das umlagefinanzierte Rentensystem könnte zukünftig lediglich eine rudimentäre Grundversorgung für die Menschen darstellen. Außerdem ist die deutsche Bevölkerung trotz der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unseres Staates im internationalen Vergleich weniger wohlhabend. *„Zinsbesessenheit, hohe Abgabenlast nebst Aktienaversion und Mietpräferenz der meisten Deutschen findet also in den Vermögensstatistiken ihren ernüchternden Niederschlag.“*¹³⁰ Deutschland rangiert mit seinem Pro-Kopf-Geldvermögen weltweit gerade noch unter den Top 20 der Weltrangliste – als viertgrößte Wirtschaftsmacht der Welt.¹³¹ Dass das Vermögen der Deutschen dennoch anwächst, liege vor allem an dem anhaltenden Trend, Vermögen aus dem Arbeitseinkommen anzusparen und Konsumverzicht zu üben, ermittelte der »Allianz Vermögensreport 2017«. *„Wie schaffen wir die Bedingungen, dass Privatanleger nicht nur sparen,*

*sondern langfristig und mit Gewinn investieren? Vor dem Hintergrund des notwendigen Aufbaus von Altersvorsorgevermögen einerseits und einem hohen Investitionsbedarf andererseits machen wir derzeit aus den Möglichkeiten des globalen Reichtums zu wenig.“*¹³²

Bei einer nächsten Krise steht zu befürchten, dass die Menschen in Deutschland mit einer geringen Eigenheimquote bei gleichzeitig niedriger Beteiligung an Sachwerten und Produktivkapital dramatische Auswirkungen für ihren Vermögensaufbau und die Sicherheit ihres Vermögens einkalkulieren müssten. In unserer Geschichte nämlich zählten jene Bevölkerungsschichten wiederholt zu den Verlierern von Umbruchphasen und Krisen, die auf ihre nationale Währung vertrauten oder den Zugang zu anderen Anlageformen mangels Anlagevolumen und Kenntnissen nicht erlangen konnten. Hingegen: *„Sachwerte haben sich seit Jahrhunderten bewährt. In Zeiten von Finanz- und Wirtschaftskrisen bieten sie den bestmöglichen Schutz für Vermögen jeder Größenordnung. Die Geschichte beweist: Sachwerte sind die einzig verlässlichen Wertspeicher. Ihr Geldwert – oder ihr Buchwert – mag schwanken. Aber völlig wertlos können Sachwerte niemals werden.“*¹³³

DIE DEUTSCHEN UND DIE AKTIEN

Um die Vermögensverhältnisse in Deutschland etwas besser verstehen zu können, ist es notwendig, die

Zinsbesessenheit, hohe Abgabenlast nebst Aktienaversion und Mietpräferenz der meisten Deutschen findet also in den Vermögensstatistiken ihren ernüchternden Niederschlag.

Beziehung der Deutschen zur Aktie und zum Immobilienbesitz gesondert zu beleuchten. Das völlig zerstörte Deutschland nach 1945, das sich durch den Verlust eines Viertels seines Territoriums und mit der großen Anzahl von Vertriebenen insbesondere aus den Ostgebieten wirtschaftlich und gesellschaftlich am Boden befand, wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Aus den politischen Unstimmigkeiten der drei Westmächte und der Sowjetunion ging schließlich im Jahr 1949 die Gründung der demokratischen Bundesrepublik und die Teilung Deutschlands hervor. Zu dieser Zeit ging es den Menschen allein um die Sicherung des Überlebens und um die Deckung der Grundbedürfnisse Essen, Wohnen und Arbeiten für sich und ihre Familienangehörigen. Beson-

ders angespannt waren die Lebensumstände in den zerbombten Städten, denn ein Großteil der Wohnungen und der Infrastruktur war zerstört, die Wasser- und Energieversorgung zeitweise zusammengebrochen. Anders als in der Ostzone nahmen die Siegermächte in den Westzonen nach kurzer Zeit Abstand von der industriellen Demontage und schoben die wirtschaftliche Belebung Deutschlands an. Hierbei profitierte die junge Bundesrepublik von der amerikanischen Aufbauhilfe - unter anderem kurbelte der Marshallplan die Wirtschaft gezielt an, um den Nachholbedarf an Konsum- und Investitionsgütern im kriegszerstörten Europa zu decken. Ludwig Erhard etablierte als erster Wirtschaftsminister der Bundesrepublik die „Soziale Marktwirtschaft“ als neue

Wirtschaftsordnung. Ab 1950 wuchs die Industrieproduktion aufbauend auf Bergbau und Stahlindustrie, später auf Maschinenbau, Chemie- und Elektroindustrie. Die Ökonomie erholte sich, das sogenannte Wirtschaftswunder setzte ein, „Made in Germany“ wurde zum Qualitätsmerkmal für Exportgüter. Ab Mitte der 1950er-Jahre stiegen die Arbeitslöhne und damit die Kaufkraft und Konsumfreude der Bevölkerung. *„Soziale Sicherheit, Vollbeschäftigung - in den 50er Jahren bilden sich die Maßstäbe für eine Lebensqualität, die heute als selbstverständlich gilt.“*¹³⁴ Viele Unternehmen waren in diesen dynamischen Wiederaufbau involviert und zählten später wieder wie BASF, Krupp und Siemens zu führenden Unternehmen am Weltmarkt. Selbstverständlich erlebten deren Aktionäre in den Nachkriegsjahren Kursschwankungen, aber die Substanz blieb erhalten und die Börsen erholten sich innerhalb weniger Jahre nach dem Wiederaufbau bis auf das Vorkriegsniveau. Anleger in Sachwerte hatten durch die Währungsreform im Jahr 1948 weniger Verluste zu verzeichnen als Sparer in Geldwerten, die große Teile ihres Vermögens verloren und wirtschaftlich buchstäblich vor dem Nichts standen. Sie konnten sich erst durch das Wirtschaftswunder finanziell neu aufstellen.

Dass die Menschen in Deutschland trotz dieser Erfahrungswerte bis heute nur zögerlich in den Aktienmarkt investieren, lässt sich damit begründen,

dass das Vertrauen in den Sozialstaat stets groß und tief verankert im Bewusstsein der deutschen Gesellschaft war, denn parallel zu den wirtschaftlichen Erfolgen investierte Deutschland in die soziale Sicherung. Als 1996 die Deutsche Telekom an die Börse ging und die Bundesbürger erste zaghafte Versuche unternahm, in Aktien zu investieren, endete diese Investition für viele Anleger in einem finanziellen Desaster.

„Mit dem Fall der T-Aktie fiel auch die Lust der Deutschen auf die Börse“⁴³⁵ und der Verlust durch die „Volksaktie“ „ist neben der Implosion des ‚Neuen Marktes‘ in die finanzkulturellen Gene der deutschen Anleger eingegangen“⁴³⁶. Auch die für die junge Generation heute dringliche Notwendigkeit, aufgrund des demografischen Wandels selbst für die Rente vorzusorgen, war für die Nachkriegsgenerationen bisher nicht maßgeblich. Entsprechend niedrig lag die Gesamtrendite deutscher Vermögen im Jahr 2017 bei knapp zwei Prozent.¹³⁷ „In Frankreich

und den Niederlanden etwa, die unter demselben niedrigen Zinsregime der Europäischen Zentralbank investieren, liegt sie bei 3,6 und 7,2 Prozent; Amerikaner schaffen derzeit 6,8 Prozent Rendite. Der Grund: Franzosen halten mit 14 Prozent immerhin gut das Dop-

pelte ihres Vermögens direkt in Aktien, in den USA sind es 38 Prozent.“⁴³⁸

Das zweite wichtige Standbein des Vermögensaufbaus in anderen Nationen ist der private Immobilienbesitz. Dass hier in Deutschland Nachholbedarf besteht, erklärt sich ebenfalls mit unserer Geschichte: Gerade der Zweite Weltkrieg sorgte für signifikante Verluste bei privatem Immobilienbesitz und -gesamt-

Die Geschichte beweist: Sachwerte sind die einzig verlässlichen Wertspeicher und werden niemals völlig wertlos.

bestand durch Bombardierungen, Grenzverschiebungen und Vertreibung. Wer nach dem Krieg noch eine Immobilie besaß, leistete zwar über 30 Jahre eine sogenannte Lastenausgleichsabgabe⁴³⁹, um mit diesen Steuern einen Ausgleichsfonds für

Kriegsgeschädigte mitzufinanzieren. Aber Immobilienbesitzer standen trotz dieser Steuerbelastung besser da als diejenigen, die durch die Währungsreform weitestgehend alles verloren hatten. Denn sie verfügten in der Wohnungsnot über die eigenen vier Wände, Grund und Boden.

EIN VOLK VON MIETERN

Deutschland hat mit gut 50 Pro-

zent die geringste

Wohneigentumsquote

in der EU, während

diese in Spanien bei

knapp 80 Prozent, in

Italien etwas geringer

und in Polen sogar bei

85 Prozent liegt?¹⁴⁰ Ins-

besondere die massiven

Maßnahmen gegen die

Wohnungsnot in den

Nachkriegsjahren för-

derten den damals not-

wendigen öffentlichen

Wohnungsbau. Anfangs

wurde deutlich mehr da-

rin investiert als in den

privaten Wohnsektor –

der Bevölkerung fehlten

schlichtweg die finanzi-

ellen Mittel. Anders als

in Frankreich, Spanien

und Großbritannien war der Bedarf

an Mietwohnraum durch die Zer-

störungen einerseits und den Zuzug

der Vertriebenen andererseits über-

proportional groß, sodass über alle so-

zialen Schichten hinweg die Mehrheit

der Deutschen zur Miete lebte und

somit kein negatives Stigma für Mieter existierte. Für eine Volkswirtschaft, die überwiegend von der industriellen Produktion lebte und für den Wiederaufbau überall Arbeitskräfte brauchte, hat die weniger ausgeprägte Ortsgebundenheit der Menschen in der Nachkriegszeit deutliche Vorteile durch die räumliche Flexibilität ohne die eigene Wohnimmobilie. Bis heute ist die Bausubstanz von Mietimmobilien in Deutschland in der Regel solide und im Vergleich zum Privateigentum nicht sichtbar minderwertig. Dafür sorgte die frühe Liberalisierung des Mietimmobilienmarktes, wodurch sich der Mietspiegel tendenziell am freien Immobilienmarkt orientierte und die Investition in Mietimmobilien ein lukratives Engagement war.

IN DIE WELT INVESTIEREN

„Was heute in Europa passiert, betrifft den Fischer im Senegal und den Programmierer in Indien“¹⁴¹, wird Weltbank-Chef Jim Yong Kim bei seiner Antrittsrede im Jahr 2012 zitiert. Das heißt einerseits: Krisen treten in einer digitalisierten und vernetzten Welt nahezu simultan auf, wodurch sich die Wechselwirkungen aufgrund der globalen Abhängigkeiten in Zeiten einer dezentralen und arbeitsteiligen Weltwirtschaft und eines Weltfinanzsystems potenzieren können. Andererseits liegen gerade in der Globalisierung aussichtsreiche Investitionschancen für den eigenen Vermögensbau. Alle Menschen auf der Welt eint: Der Mensch muss sich

ernähren, wohnen und arbeiten. Die Weltbevölkerung benötigt Energie, Medizin, Infrastruktur und Technologie. Daraus folgt: Ein privates Investment in die eigenen vier Wände und in jene erfolgreichen und zukunftsichernden Unternehmen, die die Grundbedürfnisse des Menschen auch in einer Krise kontinuierlich decken werden, ist ein kluges Investment. Auch deshalb ist es weitsichtig, den eigenen Vermögensaufbau nicht nur „Made in Germany“, sondern internationaler auszurichten und an die globalen Wachstumsmärkte zu koppeln: Das Wachstum der alten Industriestaaten ist aufgrund des demografischen Wandels in diesen Ländern langfristig eher als begrenzt zu bewerten. In den stärker wachsenden Emerging Markets hingegen bieten sich multinationalen Konzernen alle Chancen, und international breit gestreut birgt eine Investition in sie für den privaten Vermögensaufbau wiederum weniger Risiken.

Von unserer Entscheidung zu investieren hängt nicht allein unsere und die Lebensqualität der zukünftigen Generationen hierzulande ab. Für eine wachsende Weltbevölkerung müssen wir uns durch Diversifikation unserer Investition in lebens- und zukunftssichernde Sachwerte so aufstellen, dass eine möglichst große Anzahl von Menschen weltweit für den Fall eines nächsten Systemrisikos ihre Chance auf eine selbstbestimmte und positive Zukunft nicht verliert

und dadurch letztendlich uns alle belastet. Konsequenterweise ist es ratsam, in jene Werte zu investieren, die alle Menschen auf dieser Erde zum Überleben brauchen – egal in welcher Währung, egal zu welchen Zeiten. Es wäre trotz aller damit verbundenen Risiken deshalb geboten, zum Beispiel in Form von Aktien oder breit gestreuten internationalen Investmentfonds in Beteiligungen zu investieren und insbesondere in den großen Ballungszentren so früh wie möglich die hohe Summe lebenslanger Mietzahlungen in die Finanzierung und Entschuldung des Eigenheims umzuleiten.

Wir leben in einer komplexeren und sowohl wirtschaftlich als auch finanziell enger denn je miteinander verwobenen Welt: Gerade diese Erkenntnis sollte für die Bevölkerung des erfolgreichen Exportlandes Deutschland bei der Ausrichtung der privaten Anlagestrategie berücksichtigt sein, um somit zu versuchen, auch der nächsten Generation mit einem Bestand an internationalen Aktien und Investmentfonds sowie mit Immobilienbesitz eine bessere Startposition zu ermöglichen. Die alten Versprechen hingegen – Währungen auf Papier gedruckt – könnten für die Absicherung des privaten Vermögens in der nächsten Krise eine schlechte Wahl sein.

FÜR IMMER MEHR MENSCHEN.

von Sönke Mißfeldt

»pars pro toto« in unserem Logo steht seit jeher im Zeichen eines Wertegerüstes, das den Anspruch unseres Handelns als verantwortungsbewusster und verantwortlicher Teil der Gesellschaft formuliert. Dieser Anspruch hat unsere Haltung geprägt, unser Handeln geleitet und damit unseren Erfolg ermöglicht. Deshalb ist es logisch und konsequent, dass wir diesem »pars pro toto« auch in Zukunft bei all unseren Handlungen sowohl gegenüber unseren Kunden als auch gegenüber unserer Unternehmergeinschaft uneingeschränkt Rechnung tragen.

Je früher wir den Menschen das geben, was sie sich wünschen, desto eher erreichen wir das, was wir uns wünschen: den wirtschaftlichen Erfolg und die gesellschaftliche Anerkennung für das unternehmerische Schaffen durch ein Mehr an Risiko- und Investitionsbereitschaft als Unternehmer. Diesen, von unserem Gründer Udo Keller geprägten Leitsatz konnten Besucher unserer Repräsentanzen in den Achtzigerjahren in vielen Empfangsbereichen lesen. Er hat für mich noch immer Gewicht, weil wir für die Bedürfnisse der Menschen heute mehr denn je Sorge tragen müssen.

Nur die bestmögliche Zukunftssicherung der nächsten Generation wird die von uns angestrebte gesellschaftliche Bedeutung untermauern. Wenn wir als Ziel diese Zukunftssicherung jedes Einzelnen in den Mittelpunkt stellen wollen, dann können wir dem nur entsprechen, indem wir der nützlichste Dienstleister sind: Denn nach unserer Auffassung ist insbesondere derjenige von Bedeutung, der anderen nachhaltig nützt.

Das Leitbild einer Beratung „wie für uns selbst“ soll uns dabei den Weg weisen. Durch unser ganzheitliches Finanzkonzept möchten wir ein Höchstmaß an Selbstbestimmtheit auf dem Lebensweg unserer Kundinnen und Kunden ermöglichen: Selbstbestimmtheit vom ersten Einkommen bis in den Ruhestand. Dabei wollen wir die Erfahrungen und die aktuellen Bewegungen und Trends in eine intelligente Investitionsstrategie einfließen lassen. Für unsere Kunden bedeutet das: Vermögensaufbau in Form von Beteiligungen am weltweiten Produktivkapital und der frühere Erwerb einer Wohnimmobilie – sei es zur Eigennutzung oder zur Vermietung.

Um jedoch eine Kongruenz der Bedürfnisse der verschiedenen Akteure auf dieser Welt anzustreben, ist der Blick auf die Verschiebung der Wachstumspotenziale unerlässlich. In Zeiten des Aufstiegs neuer Wachstumsmärkte ist es daher absolut notwendig und geboten, die Bedürfnisse der Menschen in diesen Ländern in die eigenen Investitionsprozesse stärker mit einzubeziehen. Die Notwendigkeit einer Überrendite für die Zukunftssicherung unserer durch die Überalterung stärker betroffenen Bevölkerung kann nur erfüllt werden, wenn wir diese mit den berechtigten Bedürfnissen der aufstrebenden Nationen nach Wachstum, Fortschritt und Wohlstand synchronisieren.

Es bedarf also einer »Ökonomie der Fairness«, die alle Bewegungen auf der Welt in ihrer Vielschichtigkeit und Komplexität versucht bestmöglich auszubalancieren, sodass der Anlageerfolg der Menschen in Deutschland getragen wird von Vorteilen für zunehmend mehr Menschen, anstatt gebremst zu werden durch die negativen Auswirkungen von ungebührlicher Ausbeutung, Übervorteilung und Benachteiligung durch einzelne Akteure. In diesem Sinne wollen wir uns mit unserem Handeln stets dieser zukunfts gestaltenden Verantwortung bewusst sein und als Finanzdienstleister mit einer »Ökonomie der Fairness« einen wesentlichen und messbaren Beitrag für ein besseres Morgen für immer mehr Menschen leisten.

Demografie

- 1 United Nations: World population prospects 2017. Total fertility. Online: <https://esa.un.org/unpd/wpp/Download/Standard/Fertility/>
- 2 Mingels, Guido: Früher war alles schlechter. Bevölkerungswachstum. Spiegel Online, 21.05.2016: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-144886571.html>
- 3 Mingels, Guido: Früher war alles schlechter. Der Saldo der Welt. Spiegel Online, 08.09.2014: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-129095184.html>
- 4 Vereinte Nationen: Pressemitteilung zur Bevölkerungsentwicklung vom 27.06.2017. Online: <https://www.un.org/development/desa/en/news/population/world-population-prospects-2017.html>
- 5 Mingels, Guido: Früher war alles schlechter. Der Saldo der Welt. Spiegel Online, 16.01.2016: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-141495143.html>. Datenquelle: <https://ourworldindata.org/child-mortality/>
- 6 Gates, Melinda: Save the planet. Gates Foundation auf YouTube, 13.01.2014: <https://www.youtube.com/watch?v=f7G-dMRMbx0>
- 7 Spiegel Online, 01.02.2017: Bevölkerungszahl könnte bis 2060 stabil bleiben. [http://www.spiegel.de/politik/deutschland-bevoelkerungszahl-koennte-bis-2060-stabil-bleiben-a-1132598.html](http://www.spiegel.de/politik/deutschland/bevoelkerungszahl-koennte-bis-2060-stabil-bleiben-a-1132598.html)
- 8 Bundesinstitut für Bevölkerungsentwicklung. Demografieportal der Bund und Länder: Immer mehr ältere Menschen in Deutschland. Online: https://www.demografieportal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Bevoelkerung_Altersstruktur.html;jsessionid=560485B05FEF3542ED4BD9C94410B592_2_cid389
- 9 Probst, Maximilian: Die Jugend zählt nicht. Zeit Online, <https://www.zeit.de/2017/33/wahlkampf-jugend-parteien-bundestagswahl/komplettansicht>
- 10 Mingels, Guido: Die Demokalypse bleibt aus. Spiegel Online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-133262107.html>
- 11 WirtschaftsWoche: Deutsche Wirtschaft mittelfristig mit weniger Wachstum. Online: <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/bundesbank-deutsche-wirtschaft-mittelfristig-mit-weniger-wachstum/19708830.html>
- 12 Handelsblatt: Vermögen der Deutschen wächst nur unterdurchschnittlich. Online: <http://www.handelsblatt.com/finanzen/vorsorge/altersvorsorge-sparen/global-wealth-2017-vermoegen-der-deutschen-waechst-nur-unterdurchschnittlich/19931372.html>
- 13 Fratzscher, Marcel: Wer nicht erbt, hat's schwer. Zeit Online, 21.07.2017: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2017-07/erbe-erbschaftssteuer-vermoegen-gesellschaftsvertrag/komplettansicht>
- 14 Ebenda.
- 15 Levitt, Theodore: The Globalization of Markets. Harvard Business Review, Ausgabe Mai/1983. Online: <https://hbr.org/1983/05/the-globalization-of-markets>
- 16 Stiglitz, Joseph E.: Ungleichheit als Wachstumsrisiko. Frankfurter Allgemeine, 16.01.2017. Online: <http://www.faz.net/~hod-8q7x2>
- 17 Ortiz-Ospina, Esteban: Ist die Globalisierung ein Motor für ökonomische Entwicklung? Makronom, 08.08.2017. Online: <https://makronom.de/ungleichheit-armut-wachstum-ist-die-globalisierung-ein-motor-fuer-oekonomische-entwicklung-22380> und <http://www.nber.org/papers/w22944>
- 18 Stiglitz, Joseph E.: Ungleichheit als Wachstumsrisiko. Frankfurter Allgemeine, 16.01.2017. Online: <http://www.faz.net/~hod-8q7x2>
- 19 Ebenda.
- 20 OECD-Wirtschaftsausblick 2017: Besser, aber noch nicht gut genug – Neue Politikansätze sind nötig, damit alle von Globalisierung profitieren. Pressemitteilung online, 07.06.2017: <http://www.oecd.org/berlin/presse/besser-aber-noch-nicht-gut-genug-neue-politikansatze-noetig-damit-alle-von-globalisierung-profitieren-07062017.htm>
- 21 DGB: Einblick November 2017. ILO: Kinderarbeit kaum gesunken. Online, 20.10.2017: <http://www.dgb.de/themen/++co++9f342680-b57d-11e7-92ed-525400e5a74a>
- 22 Stahr, Jan Uwe: Warum viele Länder trotz Rohstoffreichtum arm bleiben. Beitrag vom 19.05.2015. Deutschlandfunk Kultur online: http://www.deutschlandfunkkultur.de/ressourcenfluch-warum-viele-laender-trotz-rohstoffreichtum.976.de.html?dram:article_id=318370
- 23 Tenbrock, Christian: Das globalisierte Verbrechen. Zeit Online, 28.06.2007: http://www.zeit.de/2007/27/Glob_Kriminalitaet/komplettansicht
- 24 Ebenda.
- 25 World Trade Organization: Lamy, Pascal: Made in the World. Online, 15.10.2010: https://www.wto.org/english/news_e/sppl_e/sppl174_e.htm
- 26 Der Tagesspiegel: Anteil der extrem Armen sinkt unter zehn Prozent. Online, 05.10.2015: <http://www.tagesspiegel.de/politik/armut-in-der-welt-anteil-der-extrem-armen-sinkt-unter-zehn-prozent/12408146.html>
- 27 Mingels, Guido: Früher war alles schlechter: Warum es uns trotz Kriegen, Krankheiten und Katastrophen immer besser geht. Deutsche Verlags-Anstalt; 5. Aufl. (3. April 2017)
- 28 Straubhaar, Thomas: Warum ist Arbeitsteilung sinnvoll? Frankfurter Allgemeine, 14.11.2006. Online: <https://www.faz.net/~gqe-tmmf>
- 29 Zukunftsinstitut. Buchrezension: „Arrival City“: Endlich angekommen. Online: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/buchrezension-arrival-city/>
- 30 Ebenda.
- 31 Papon, Kerstin: Das sind die wertvollsten Unternehmen der Welt. Frankfurter Allgemeine, 29.12.2017. Online: <https://www.faz.net/~ikh-95blq>
- 32 nTV: Globalisierung schafft Jobs in Deutschland. Online, 16.10.2016: <https://www.n-tv.de/wirtschaft/Globalisierung-schafft-Jobs-in-Deutschland-article18866001.html> und <http://www.wiwo.de/erfolg/beruf/ey-studie-zu-dax-konzernen-globalisierung-sorgt-fuer-neue-jobs-in-deutschland/14693446.html>
- 33 Bundesministerium für Wirtschaft und Energie: Wirtschaftsmotor Mittelstand – Zahlen und Fakten zu den deutschen KMU. Broschüre. Online, 30.01.2018: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Mittelstand/wirtschaftsmotor-mittelstand-zahlen-und-fakten-zu-den-deutschen-kmu.html>

Globalisierung

- 34 Decker, Hanna und Patrick Bernau: Den Deutschen geht es gut – aber die Angst wächst. Frankfurter Allgemeine, 23.05.2017. Online: <https://www.faz.net/~ib3-8y4kc>
- 35 Ortiz-Ospina, Esteban: Ist die Globalisierung ein Motor für ökonomische Entwicklung? Makronom, 08.08.2017. Online: <https://makronom.de/ungleichheit-armut-wachstum-ist-die-globalisierung-ein-motor-fuer-oekonomische-entwicklung-22380> und <http://www.nber.org/papers/w22944>
- 36 Scholtes, Brigitte: Stahl in Deutschland. Beitrag vom 11.04.2016. Deutschlandfunk. Online: http://www.deutschlandfunk.de/daten-und-fakten-stahl-in-deutschland.769.de.html?dram:article_id=350992
- 37 Schenk, Sabine: Ostdeutsche Erwerbsverläufe zwischen Kontinuität und Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1. Auflage, 1997
- 38 Guarín, Alejandro: Die stille Revolution der Mittelschicht. Zeit Online, 01.03.2012: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2012-03/globale-mittelschicht/komplettansicht>
- 39 Ebenda.
- 40 3sat: Die große Umverteilung. Online: <https://www.3sat.de/page/?source=/makro/magazin/doks/192132/index.html>
- 41 Guarín, Alejandro: Die stille Revolution der Mittelschicht. Zeit Online, 01.03.2012: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2012-03/globale-mittelschicht/komplettansicht>
- 42 Albert Schweitzer Stiftung: Das steckt hinter einem Kilogramm Rindfleisch. Online, 10.02.2017: <https://albertschweitzer-stiftung.de/aktuell/1-kg-rindfleisch>
- 43 Bauer, Markus: Konsumkultur muss sich rechtfertigen. Beitrag vom 20.01.2016. Deutschlandfunk Kultur. Online: http://www.deutschlandfunkkultur.de/westlicher-lebensstil-konsumkultur-muss-sich-rechtfertigen.1005.de.html?dram%3Aarticle_id=342988
- 44 Zeit Online: Westlicher Lebensstil macht Chinesen krank. Online, 16.08.2016: <http://www.zeit.de/wissen/gesundheits/2016-08/gesundheitschina-herz-kreislauf-erkrankungen-anstieg>
- 45 Interbrand: Best Global Brands 2017 Rankings. Online: <http://interbrand.com/best-brands/best-global-brands/2017/ranking/>
- 46 Bundeszentrale für politische Bildung: Mode. Stand: Februar 2017. Online, 15.09.2017: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52789/mode>
- 47 Schmidbauer, Jan: Wie Michael Jordan mit Sneakers Millionen verdient. Süddeutsche Zeitung, 29.09.2015. Online: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/nahaufnahme-sein-grosser-wurf-1.2670128>
- 48 Ebenda.
- 49 Unfried, Peter: Moralisch ist, was dem Klima nützt. taz archiv. Online: <http://www.taz.de/15253169/>
- 50 Zilm, Kerstin: Kalifornien als Pionier in Sachen Klimaschutz. Deutschlandfunk, 09.11.2017. Online: http://www.deutschlandfunk.de/us-klimapolitik-kalifornien-als-pionier-in-sachen.1773.de.html?dram:article_id=400191

Globale Konvergenz

- 51 Focus Online: Ökoboomb in Kalifornien. Online, 24.05.2016: https://www.focus.de/wissen/videos/oekoboomb-in-kalifornien-zwischen-windkraft-und-solarzellen-kaliforniens-neues-bewusstsein_id_5501693.html
- 52 Apple Homepage: Fortschrittsbericht 2018. Online: <https://www.apple.com/de/environment/>
- 53 Ebenda.
- 54 Hölzle, Urs: Unsere Werte in der Praxis. Google Homepage, 12.12.2016: <https://www.google.de/about/values-in-action/renewable/>
- 55 Facebook Homepage: Nachhaltigkeit. Online: <https://de.sustainability.fb.com>
- 56 The climate group Homepage: <https://www.theclimategroup.org/RE100>
- 57 Facebook Homepage: Nachhaltigkeit. Online: <https://de.sustainability.fb.com>
- 58 Geiger, Thomas: Was die Autobranche von Kalifornien lernen kann. Welt, 07.12.2016. Online: <https://www.welt.de/motor/article160019524/Was-die-Autobranche-von-Kalifornien-lernen-kann.html>
- 59 Ebenda.
- 60 Ebenda.
- 61 Lee, Felix: China gibt das Tempo vor. Zeit Online, 08.01.2018: <http://www.zeit.de/mobilitaet/2018-01/elektromobilitaet-china-batterietechnik-entwicklung>

Klimawandel

- 62 Pressemitteilung: Earth Overshoot Day 2017. Online, 28.06.2017: <https://www.overshootday.org/newsroom/press-release-german/>
- 63 Husmann, Wenke: Politischer Wille ist erneuerbare Energie. Zeit Online, 24.05.2017: <http://www.zeit.de/kultur/film/2017-05/al-gore-cannes-klimaschutz>
- 64 Die wichtigsten und durch das Kyoto-Protokoll reglementierte Treibhausgase sind: Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄), Distickstoffoxid (N₂O), Fluorkohlenwasserstoffe (H-FKW/HFC), Kohlenwasserstoffe (FKW/PFC), Schwefelhexafluorid (SF₆) und Stickstofftrifluorid (NF₃). Der CO₂-Wert gilt allgemein als Referenzwert für Treibhausgase.
- 65 Spiegel Online: So atmet der Regenwald. Online, 07.09.2010: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/kohlenstoff-speicher-so-atmet-der-regenwald-a-716136.html>
- 66 World Wild Fund (WWF): Palmöl: Fluch oder Segen? Online: <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/palmoel/palmoel-segen-oder-fluch/>
- 67 Dickstoffmonoxid.
- 68 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH (giz): Internationale Waldpolitik. Online: <https://www.giz.de/fachexpertise/html/2559.html>
- 69 Die Zahlen diesbezüglich differieren, je nachdem ob die Weiterverarbeitung, Lagerung und Transport einbezogen werden. Man spricht deshalb von direkten und indirekten Emissionen.
- 70 World Wild Fund (WWF): Droht die große Dürre? Online: http://www.wwf.de/themen-projekte/fluesse-seen/wasserverbrauch/wasser-knappheit/dram:article_id=400191

71 Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH (giz): Meeres- und Küstendiversität. Online: <https://www.giz.de/fachexpertise/html/17183.html>

72 Als Mikroplastik sind jene Plastikteilchen definiert, die einen Durchmesser von fünf Millimetern unterschreiten.

73 Bayerischer Rundfunk: Die Meere werden warm und sauer. Online, 26.04.2017: <https://www.br.de/klimawandel/ozeane-weltmeere-erwärmung-co2-klimawandel-100.html>

74 Ebenda.

75 Tagesschau.de: Der weltweite Energiehunger steigt. Online, 22.03.2018: <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/energiebericht-101~origin-69a02237-b79d-4e02-b0ce-1e3bfc24f390.html>

76 Germanwatch: Migration, Vertreibung & Flucht infolge des Klimawandels. Positionspapier. Online: <https://germanwatch.org/de/14223>

77 World Wild Fund: Living Planet Report 2016. Kurzfassung. Online: <http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-LivingPlanetReport-2016-Kurzfassung.pdf>

78 Deutschlandfunk: Weltklimakonferenz 2017. Online Dossier: <http://www.deutschlandfunk.de/cop23-un-klimakonferenz-2017-in-bonn.3450.de.html>

79 Online: <https://www.overshootday.org/take-action/movethedate-pledges/>

80 Schwägerl, Christian: Planet der Menschen. Zeit Online, 18.02.2014: <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/02/anthropozoen-planet-der-menschen> abgerufen am 08.03.2018

81 Gutschker, Thomas: Trump macht Amerika klein und China groß. Frankfurter Allgemeine, 04.06.2017: <https://www.faz.net/-hbi-8yhjf>

82 Ebenda.

83 Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Pressemitteilung 191. Online, 01.06.2017: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2017/06/2017-06-01-gemeinsame-erklaerung.html>

84 Welt: Erste UN-Konferenz zum Schutz der Meere in New York eröffnet. Online, 05.06.2017: <https://www.welt.de/newsticker/news/1/article165258069/Erste-UN-Konferenz-zum-Schutz-der-Meere-in-New-York-eroeffnet.html>

85 Böcking, David: Warum selbst die Wirtschaft sauer ist auf Trump. Spiegel Online, 02.06.2017: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/donald-trump-warum-seine-klima-wende-die-us-wirtschaft-veraergert-a-1150460.html>

86 Divestment beschreibt den Abzug von Investitionen in fossilen Brennstoffunternehmen oder in Industrien mit hohem fossilem Energiebedarf.

87 Böcking, David: Warum selbst die Wirtschaft sauer ist auf Trump. Spiegel Online, 02.06.2017: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/donald-trump-warum-seine-klima-wende-die-us-wirtschaft-veraergert-a-1150460.html>

88 Bethge, Philip, Laura Höflinger, Simone Salden: Heute Trend, morgen Müll. Der Spiegel, Ausg. 2/2018, S. 64 - 68 sowie online: <https://magazin.spiegel.de/SP/2018/2/155098104/index.html>

89 Köhn, Rüdiger: Die Lastwagen-Revolution. Frankfurter Allgemeine, 12.04.2017. Online: <https://www.faz.net/-gqj-8wuem>

90 World Wild Fund: Living Planet Report 2016. Kurzfassung. Online: <http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-LivingPlanetReport-2016-Kurzfassung.pdf>

91 Asendorpf, Dirk: Schick, sauber, unbeliebt. Zeit Online, 31.07.2017: <http://www.zeit.de/wissen/2017-07/e-auto-elektromobilitaet-praemie-umwelt-kosten/komplettansicht>

92 Asendorpf, Dirk: Keine Angst vorm Liegenbleiben. Zeit Online, 05.07.2017: <http://www.zeit.de/2017/28/e-mobilitaet-norwegen-praemien>

93 Ebenda.

94 Tagesschau.de: Deutschlands CO₂-Budget für 2018 verbraucht. Online, 28.03.2018: <https://www.tagesschau.de/inland/kohlendioxid-budget-klimaschutz-101.html>

95 Statistik: Pro-Kopf-CO₂-Emissionen nach ausgewählten Ländern weltweit im Jahr 2015 (in Tonnen). Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/167877/umfrage/co-emissionen-nach-laendern-je-einwohner/>

96 Zeit Online: Deutsche würden öfter aufs Auto verzichten – der Umwelt zuliebe. Online, 12.04.2017: <http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2017-04/umweltbewusstseinsstudie-auto-oepnv-umstieg-deutschland>

97 Ebenda.

98 Kerstin, Silke und Klaus Stratmann: Dax-30-Konzerne fordern einen CO₂-Preis. Handelsblatt, 18.02.2018. Online: http://www.handelsblatt.com/my/politik/deutschland/klimaschutz-dax-30-konzerne-fordern-einen-co2-preis/20971104.html?nlayer=Newsticker_1985586&tricket=ST-5906173-YtFFGU1Uie7j5KFFDlga-ap3

99 World Wild Fund: Living Planet Report 2016. Kurzfassung. Online: <http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF-LivingPlanetReport-2016-Kurzfassung.pdf>

100 Stelter, Daniel: Vor dem nächsten Großbrand. Manager Magazin, 28.07.2017. Online: <http://www.manager-magazin.de/politik/weltwirtschaft/10-jahre-finanzkrise-vor-dem-naechsten-grossbrand-a-1160083.html>

101 Reinhart, Carmen und Kenneth Rogoff: Dieses Mal ist alles anders. Acht Jahrhunderte Finanzkrisen. Finanzbuchverlag, 2010

102 Ebenda.

103 Ebenda.

104 Dokumentation: Schuld und Liebe. Der Spiegel, Ausg. 47/2011, S. 139-143 sowie online: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81933577.html>

105 van Suntum, Ulrich: Von der Muschel zum Papier. Frankfurter Allgemeine, 09.11.2010. Online: <https://www.faz.net/-gqj-6169e>

106 Ebenda.

107 Springer Gabler Verlag (Hrsg.), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: Goldstandard. Online: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/6707/goldstandard-v9.html>

108 Jilch, Nikolaus: 45 Jahre ohne Goldstandard. Die Presse, 12.08.2016. Online: <https://diepresse.com/home/wirtschaft/gold/5068261/45-Jahre-ohne-Goldstandard>

109 Kampeter, Werner: Internationale Finanzkrisen im Vergleich. März 2011. Friedrich-Ebert-Stiftung e. V. Online: <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/07932.pdf>

110 Eitel, Anja und Holger Zschäpitz: Die Zahl 46 Billionen ist völlig irreführend. Welt, 09.10.2016. Online: <https://www.welt.de/finanzen/article158636012/Die-Zahl-46-Billionen-ist-voellig-irrefuehrend.html>

111 Schulz, Bettina: Ist es jetzt endlich vorbei? Zeit Online, 26.07.2017: <https://www.zeit.de/2017/31/finanzkrise>

112 Ebenda.

113 Frankfurter Rundschau: Die gefährlichste Bank der Welt. Frankfurter Rundschau, 21.11.2017. Online: <http://www.fr.de/wirtschaft/jp-morgan-die-gefaehrlichste-bank-der-welt-a-1392645>

114 Beck, Anne und Franziska Bremus: Wie kann systemisches Risiko beschränkt werden? Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V., 11.09.2014. Online: https://www.diw.de/de/diw_01.c.481358.de/presse/diw_roundup/wie_kann_systemisches_risiko_beschraenkt_werden.html

115 Kremer, Dennis: Häuser ohne Wert. Frankfurter Allgemeine, 05.06.2017. Online: <https://www.faz.net/-gv6-8yhuk>

116 Frankfurter Allgemeine: Acht Jahrhunderte voller Finanzkrisen. Frankfurter Allgemeine, 14.10.2009. Online: <http://www.faz.net/-gr8-145p9>

117 Kampeter, Werner: Internationale Finanzkrisen im Vergleich. März 2011. Friedrich-Ebert-Stiftung e. V. Online: <http://library.fes.de/pdf-files/id/ipa/07932.pdf>

118 Neue Zürcher Zeitung: Dieses Mal ist alles anders. Online, 23.07.2010: https://www.nzz.ch/dieses_mal_ist_alles_anders-1.6814787

119 Schulz, Bettina: Ist es jetzt endlich vorbei? Zeit Online, 26.07.2017: <https://www.zeit.de/2017/31/finanzkrise>

120 Stelter, Daniel: Vor dem nächsten Großbrand. Manager Magazin, 28.07.2017. Online: <http://www.manager-magazin.de/politik/weltwirtschaft/10-jahre-finanzkrise-vor-dem-naechsten-grossbrand-a-1160083.html>

121 Eckert, Daniel und Holger Zschäpitz: Die ganze Welt haftet für Amerikas Schulden-Exzesse. Welt, 23.06.2017. Online: <https://www.welt.de/finanzen/article165831286/Die-ganze-Welt-haftet-fuer-Amerikas-Schulden-Exzesse.html>

122 Braunberger, Gerald: Der Dollar hat globale Bedeutung. Frankfurter Allgemeine, 20.12.2016. Online: <https://www.faz.net/-gqe-Bokcz>

123 Ebenda.

124 Ebenda.

125 Rötzer, Florian: Amerikaner haben privat mehr als 13 Billionen US-Dollar an Schulden. Telepolis auf Heise online, 14.02.2018: <https://heise.de/-3968713>

126 Handelsblatt: Die Anleger verlieren ihr Gespür für Risiken. Online, 16.01.2018: <http://www.handelsblatt.com/finanzen/anlagestrategie/fonds-etf/klaus-kaldemorgen-die-anleger-verlieren-ihrgespueer-fuer-risiken/20851430.html>

127 Ebenda.

128 von Petersdorff, Winand: Die große Krisengrafiik. Frankfurter Allgemeine, 21.07.2012. Online: <https://www.faz.net/-gw5-71ihe>

129 Ebenda.

130 Bruns, Christoph: Reiches Deutschland, arme Bürger. Capital, 28.03.2018. Online: <https://www.capital.de/geld-versicherungen/reiches-deutschland-arme-buerger>

131 Statistik: Pro-Kopf-Geldvermögen in ausgewählten Ländern weltweit im Jahr 2016 (in Euro). Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/164626/umfrage/geldvermoegen-pro-kopf-2009/>

132 Allianz SE Economic Research: Allianz Global Wealth Report 2017. Online: https://www.allianz.com/v_1506463200000/media/press/document/Allianz_Global_Wealth_Report_17-Report_DE.pdf

133 Weik, Matthias und Marc Friedrich: Die nächste Krise kommt – die Frage ist nur, wie viel Sie verlieren werden. Focus, 10.09.2017. Online: https://www.focus.de/finanzen/experten/weik_und_friedrich/die-naechste-finanzkrise-die-naechste-krise-kommt-die-frage-ist-nur-wie-viel-wir-verlieren-werden_id_7554163.html

134 Kriwet, Hildegard: Deutsche Geschichte. Wirtschaftswunder. ARD, Planet Wissen, 13.08.2014. Online: https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/wirtschaftswunder/pwbbwirtschaftswunder100.html

135 Schürmann, Christof: Das Trauma der Telekom-Aktionäre. Wirtschaftswoche, 22.11.2016. Online: <https://www.wiwo.de/finanzen/boerse/aktienkultur-das-trauma-der-telekom-aktionaere/14854236-all.html>

136 Bruns, Christoph: Zeit für die Vollprivatisierung der Deutschen Telekom. Capital, 25.11.2017. Online: <https://www.capital.de/geld-versicherungen/zeit-fuer-die-vollprivatisierung-der-deutschen-telekom>

137 Deutsche Bundesbank: Reale Geldvermögensrendite deutscher Haushalte niedrig, aber positiv. Online, 21.08.2017: https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Themen/2017/2017_08_21_monatsbericht_august_geldvermoegen.html

138 Schürmann, Christof: Das Trauma der Telekom-Aktionäre. Wirtschaftswoche, 22.11.2016. Online: <https://www.wiwo.de/finanzen/boerse/aktienkultur-das-trauma-der-telekom-aktionaere/14854236-all.html>

139 Das Lastenausgleichsgesetz beruhte auf dem Grundgedanken, ungerechte Verteilungen zwischen verlorenem und erhaltenen Vermögen auszugleichen.

140 Die Wohneigentumsquote bezeichnet den Anteil der von Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen an der Gesamtzahl aller Wohnungen. Online: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/155734/umfrage/wohneigentumsquoten-in-europa/>

141 Wirtschaftswoche: Weltbank warnt vor globaler Rezession. Online, 19.07.2012: <https://www.wiwo.de/politik/konjunktur/schuldenkrise-weltbank-warnt-vor-globaler-rezession/6895660.html>

Finanzsysteme

DISCLAIMER

Die Inhalte wurden mit größtmöglicher Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen erstellt. Eine Haftung oder Garantie für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der zur Verfügung gestellten Informationen kann trotzdem nicht übernommen werden. Jede Art der Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung, Einspeicherung der dargestellten Inhalte bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der tecis Finanzdienstleistungen AG.

AUCH DIE LÄNGSTE REISE
BEGINNT MIT EINEM ERSTEN SCHRITT.

Chinesische Lebensweisheit

